Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familien[blatt]

70. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 19. November, 1947 | Nummer 47

Janzen, Henry J.
1142 Stewart Rd.
jan48

Meine Zufriedenheit.

Meine Zufriedenheit
Steht in Vergnüglichkeit;
Was ich nicht ändern kann,
Nehm ich geduldig an!

Seele, sei nur vergnügt,
Wie es der Heiland fügt;
Fällt dir auch manches schwer
Geht es auch anders her.

Heiße dein Schifflein nur
Folgen der Wellenspur,
Gott ist der Steuermann,
Der es recht leiten kann.

Zage nicht, wenn das Glück
Dich öfters wirft zurück,
Weil doch der Himmelsschluß
Endlich geschehen muß.

Hoffnung läßt für und für
Bleiben dein Schiffspanier;
Sieht es heut' stürmisch drein —
Morgen wird's besser sein.

Ist auch dein Sommerfeld
Mancher Gefahr bestellt, —
Schlägt doch der Ackersmann
Endlich die Sichel an.

Halte geduldig still,
Wie Gott es haben will,
Reiß dich durch Ungeduld
Selbst nicht aus seiner Huld.

Geht es oft wunderlich,
Ei, so verzage nicht:
Was dir dein Gott beschert,
Bleibt dir doch unverwehrt.

Wünsche nicht in der Welt
Alles, was dir gefällt:
Wenn es dir nützlich wär',
Gäb's Gott dir selber her.

Nun, so halte ich still,
Wie Gott es haben will:
Wenn mich mein Jesus liebt,
Macht mich kein Leid betrübt.

Welche Gott Kinder heißt,
Werden hier schlecht gespeist,
Weil er in jener Welt
Ihnen ihr Heil bestellt.

Jesus soll mir allein
Himmel und Erde sein!
Meine Zufriedenheit,
Meine Vergnüglichkeit
Sei er mir alle Zeit!

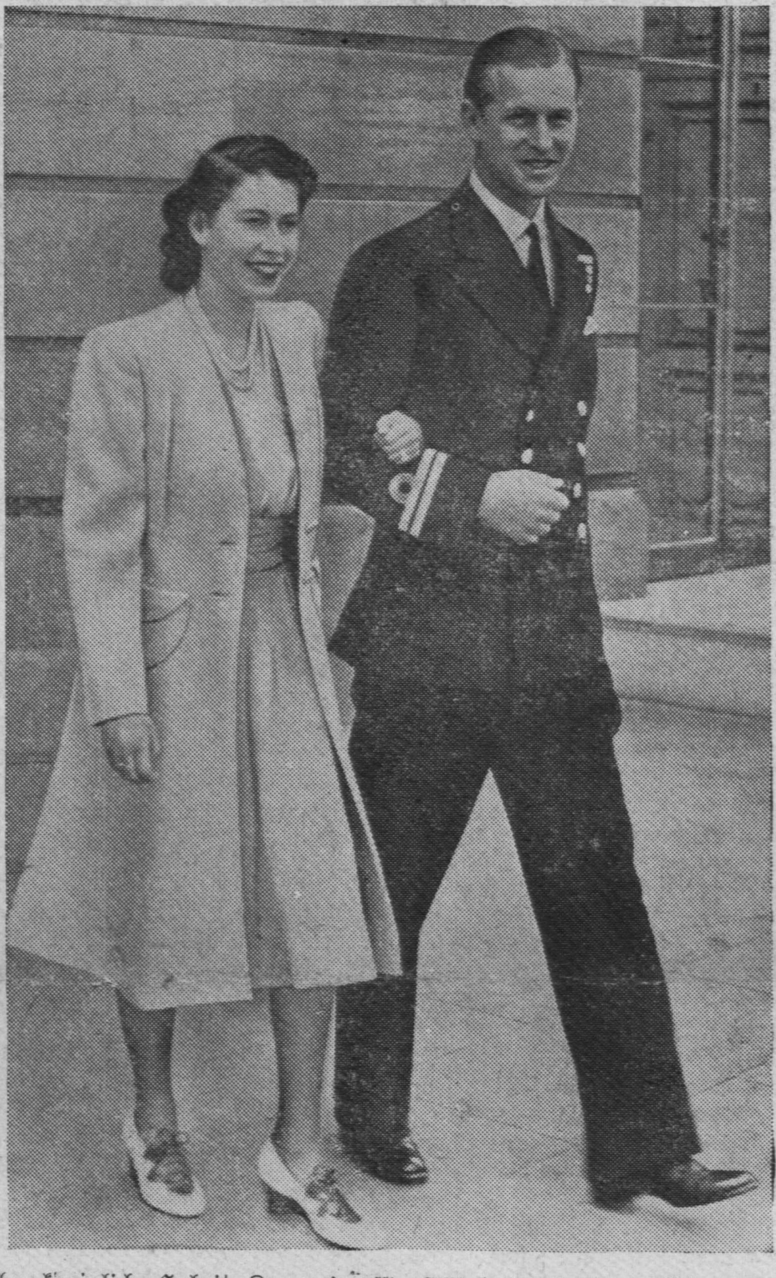
Sorget nicht!

Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden!
Phil. 4, 6.

Mancher Sorgenvolle mag vor diesem Ausspruch des Paulus wie vor einem hohen, unersteigbaren Berge stehen und sehnsuchtsvoll nach oben schauen. Ja, wenn man doch auch so wie Paulus sprechen könnte! Und dennoch: Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein läßt Gott sich gar nichts nehmen, es muß erbeten sein. Es gilt den Sprung des Glaubens ans andere Ufer zu tun aus der irdischen Notwirklichkeit in das himmlische Gottesreich. Sorgen sind oft die Stricke des Satans, Gebete sind die Messer, die sie zerschneiden. Als Jesus in der Wüste am Verhungern war, versuchte Satan, ihn mit der Brotfrage in seine Netze zu ziehen. Er zerschnitt sie mit Gebet und Gotteswort. Da kamen die Engel und dienten ihm. Aehnliches können auch wir immer wieder erleben, wenn wir Gottes Wort und Gebet fleißig gebrauchen. Dann werden die Sorgen für uns die Stricke, die uns näher zu Gott ziehen. „Glauben, daß der Himmel nahe ist, macht sorgenfrei."

Wie kennt Paulus doch uns Menschen, daß er mit dieser Mahnung anhebt! Der Dichter Platten hat den Menschen ein Kind der Sorge genannt. Wer kennt sie nicht? Ihre Schatten wirft sie schon über das Kind, und als Zentnerbürde legt sie sich auf den Rücken der Alten. In kümmerlichen Dachkämmerchen des Hinterhauses hat sie ihre Wohnung, aber auch am Schloß des Reichen geht sie nicht vorbei; am Krankenlager wacht sie, und sie weint am Sterbebett; sie geht mit uns schlafen, und sie steht mit uns auf, sie ist unsere treuste Begleiterin auf dem Lebensweg von der Wiege bis zum Grab. Es muß wohl so sein nach Gottes Rat und Willen. Und es ist gut so. Sorgen sind das Bleigewicht am Uhrwerk unsers Lebens. Sie halten es im Gang. Denn sie zeigen uns unsere Armseligkeit und all unser Nichtskönnen, und das treibt uns Gott in die Arme. Und die allertiefsten, schwersten Sorgen, die um unser innerstes Leben, sie treiben uns dem Heiland in die Arme. Nein, wir wollen uns die Sorgen zeiten nicht aus unserm Leben wegwünschen. —Aber unter den Sorgen des Lebens nichts sorgen — das ist, was der Apostel seinen Christen sagen will.

Prinzessin Elisabeth hat morgen, den 20. November, Hochzeit.



Ihre königliche Hoheit, Kronprinzessin Elisabeth mit ihrem Bräutigam, Leutnant Philip Mountbatten, R. N., nach ihrer Verlobung.

Brüder in Not!

An das M. C. C.
und an unsere Brüder!

Einst sagte Br. P. Dyck zu uns in Deutschland. „Dann, wenn ihr erst in Paraguay seid, seid ihr nicht mehr Flüchtlinge."

Und heute ist's soweit. Wir fühlen uns glücklich in der neuen Heimat, leben in Ruhe und Frieden und können ungestört unseres Glaubens leben. Dahinten liegt die schwere Zeit der Verfolgungen und des Hasses, der Gefangenschaft und der Flucht. Das danken wir nächst Gott, dem ja zuerst die Ehre, für unsere wunderbare Rettung gebührt, die M. C. C. und in diesem Namen möchten wir alle lieben Mennoniten zusammenfassen.

Wir danken Euch allen von Herzensgrund und beten, daß Gott der Herr Euch vergelten möge, hier und in Ewigkeit, was Ihr an uns getan.

Das große Werk der Rettung und Ueberführung in ein neues Land, in demselben eine neue Heimat zu gründen, das alles läßt sich nicht in Worte kleiden.

Wir fühlen die Nichtigkeit und Unzulänglichkeit unseres Dankes sehr wohl. Darum lassen wir unsern Dank in dem Gebet ausklingen: „Herr Jesu, vergilt du denen, die Gutes an uns getan. Vergilt Du allen denen, die für uns gespendet, gearbeitet und gebetet haben und segne sie nach Deiner Verheißung der vielfachen Wiedervergeltung! Laß alles ein Werk für die Ewigkeit sein. Segne die Männer, die Du beriefest, Deinen Willen zu tun und Barmherzigkeit zu üben. Segne das M.C.C. und gib, daß sie alle fühlen, daß unsere Dankbarkeit aus dem Herzen kommt. Ja, Herr Jesu segne sie alle! Amen."

Im Auftrag der ersten Gemeindeversammlung auf der Neusiedlung im Chaco, eingesandt von:

Peter Derksen,
Neuendorf Kol. Fernheim,
Gran Chaco, Paraguay, S. A.

— Matth. 25, 40. —

Was ihr getan dem kleinsten Eurer Brüder,
Das, spricht der Heiland, habt ihr mir getan.
Drum klingen heute unsre Dankeslieder
Für Eure Liebe freudig himmelan.
Wir rühmen froh des großen Gottes Treue,
Der Euch uns gab zur Zeit der schweren Not.
Ihr kamt und gabt die Heimat uns aufs neue
Und führtet uns aus Trübsal, Angst und Tod.
Wir danken Euch aus tiefem, tiefem Herzen,
Gott segne Euch für Eure Liebestat.
Noch brennen unsres Volkes Liebeskerzen,
Noch hat das „Wort" bei uns 'ne freie Statt.

Das ist dein Werk, das sind so deine Taten,
O M. C. C., du Hand nach Väter Art.
Du bist vom ew'gen Vater wohlberaten,
Wir danken Gott, der Dir zum Führer ward.

Pr. H. Rempel.

Folgenden Brief bekamen Geschwister H. Thießen, Routledge, Man., aus Rußland. Die Absenderin ist Frau H. Nickel, geb. Maria Neustädter. Sie hat hier in Kanada mehrere Verwandte. Es ist möglich, ihr Geldspenden zu schicken. Wer den Armen helfen möchte, wende sich um die genaue Adresse an Geschwister H. Thießen, Routledge.

„Liebe Tante und Onkel mit Kindern! Will Euch mit dem dritten Brief besuchen. Am Leben sind wir ja noch so eben, auch gesund. Gott sei Dank dafür. Nur ich bin geschwollen. Möchte dieser Brief Euch bei guter Gesundheit antreffen. Ich erhielt gestern von Schwester Lyda einen Brief, wo sie schreibt, daß sie schon die Papiere in den Händen haben und wollen zu Euch hinüberfahren. Wenn ich doch auch könnte zu Euch kommen, lieber

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Sonnabend, am 15. November, kamen folgende mennonitische Immigranten mit der C. N. R. in Winnipeg an: 1. Paul Heinr. Thießen, stammend aus Schönwiese, Südrußland. 2. Jakob und Maria Block — aus Sagradowka, Südrußland. 3. Joh. und Kath. Mathies — aus Steinfeld, Ekaterinoslawer . Gouvt. 5. Hans und Suse Wiens mit Tochter Elfrieda — aus Alt-Chortitz, S. R. 5. Maria J. Bergen — fuhr zu Frau Lena Janzen, Kelowna, B. C. 6. Frau Anna Buller mit Kindern: Lettie, Peter Robert, Helmut, Annie u. Herta — aus Sagradowka, S. R. Letztere kam mit der C.P.R. (Wir bringen diese Nachrichten zur Ehre Gottes, denn jeder Fall ist eine Gebetserhörung. — Red.)

— Zwei neue mennonitische Blätter kamen als willkommene Gäste zu uns: „Unser Blatt", welches vom Komitee für kirchliche Angelegenheiten der Mennoniten-Flüchtlinge in Deutschland (Gronau, (21a) Westfalen, Enschederstr. 24, M. C. C.) herausgegeben wird. Es erscheint zweimal im Monat in 1000 Exemplaren und wird an alle Gruppen und Familien versandt. Schickt Eure Nachfragen nach Flüchtlingen in Europa an das Blatt. — Das zweite ist ein „Schulbote" von den Studenten der Zentralschule in Philadelphia, Fernheim, Paraguay. Editor ist Hans Balzer; Sprache ist gutes Deutsch, aber auch ein Artikel in Spanisch.

— Br. Johann P. Lepp, Bingham Lake, Minnesota, teilt mit, daß seiner Frau im Juli ein Bein amputiert wurde, und daß sie beide zum Winter in das Altenheim in Marion, S. D., gezogen sind.

— Eduard F. Ewert, Drake, Sask., 66 Jahre alt, ist am 1. Oktober im Invalidenheim bei Rosthern, Sask., eingegangen zur ewigen Ruhe. Er war ein erfolgreicher Landwirt und hatte reges Interesse und offene Hand für Schule und Kirche. Es hinterbleiben Witwe Ewert und 13 Kinder, alle verheiratet.

— In der Nord-End M. B. Kirche in Winnipeg fand am 31. Oktober und 1. November eine Predigerkonferenz statt.

— C. F. Klassen schreibt vom 9. November aus London, daß er nach einer ungewöhnlichen Reise wohlbehalten gelandet sei. Einmal gab es in Kanada wegen Schneefall 9 Stunden Aufenthalt in Armstrong, Ont. Als er am 8. November in Montreal das große „North Star" Flugzeug bestieg, war er der einzige Passagier. Es war zufällig niemand sonst für diesen Flug erschienen, aber der Fahrplan wird eingehalten. Am 10. November wollte er nach Frankfurt fliegen, am 11. nach Genf, Schweiz, dann nach „Den Haag", Holland, wegen einem Schiff für Transport nach Südamerika. Die Angelegenheiten brauchen viel Fürbitte und Spenden hier in Nordamerika.

Aus Brasilien schreibt Corn. J. Kasdorf, Curitiba, daß ihr „Frühling" in diesem Jahre viel Regen und kalte Tage bringt, daher leiden an Grippe und Rheumatismus leiden. Das Gepflanzte

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.00 jährlich, „Christlicher Jugendfreund" — 75c.; zusammen $2.50.
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" $2.50; zusammen $3.25.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Von ganzem Herzen und aus tiefster Seele . . .

Von Heinrich Wiebe, Bamberg, Sutte 33, Deutschland.

Schon lange ist's mein innigster Wunsch gewesen, mich an Euch, meine lieben Schwestern und Brüder in Uebersee, hinanzuwagen und Euch kundzutun, was in meinem Herzen, in meiner Seele vorgeht.

Vielen von Euch sagt mein Name nichts, vielen jedoch bin ich bekannt aus einer weit-weiten Zeit, die uns zurückführt in die duftenden Steppen Rußlands, wo so manchem ein höchst seltenes Glück aufblühte, um dann später in spritzendem Blut erstickt zu werden . . .

Damals trat der Ernst des Lebens an uns heran, schreckte uns auf aus einem friedlichen Dasein und rief uns ein erstes „memento mori!" zu.

— „Gedenke des Todes!" . . .

Und wir dachten wohl an ihn, an diesen Tod, der so schonungslos das sinnreiche Leben vernichtete. Wir schreckten auf und stöhnten schwer . . .

Später gingt Ihr hinaus, wir aber blieben und mußten dann die langen und unendlichen Leidenswege auf uns nehmen.

Nach vielen Jahren, die kein Ende nehmen wollten, kreuzten sich unsere Wege. Wir kamen aus der Hölle, Ihr — von üppigen Feldern, aus blühenden Gärten, von lachenden Kindern umgeben. Gott rief Euch, wie einst Samuel gerufen wurde. Ihr folgtet dem Ruf, getrieben von der Liebe zum Weiten, gerührt von dem heiligen Geist.

Und das sind die Wege Gottes, hier liegt der Sinn des Lebens, so sieht die Pragmatik der Geschichte aus: eines greift ins andere.

Auf meinen vielen Reisen, die mich zu meinen Glaubensgenossen hier im fremden Lande führen, habe ich den Eindruck und die Ueberzeugung mitnehmen müssen, daß ich in meinem Wunsch, mit Euch ein Gespräch auf dem Wege anzuknüpfen, nicht allein stehe. In den Herzen aller Mennoniten-Flüchtlinge lebt ein heißes Verlangen, zu Euch näher zu treten. Dazu gibt auch Euer Eingreifen in unser Leben vielfach Veranlassung.

Im Namen aller trete ich nun vor Euch mit diesen Zeilen, die in Stunden der tiefsten Resignation sich in der Seele formten.

Es ist ein kleines Menno-Völklein, das weite Strecken machen mußte, um nur das nackte Leben in eine unfreundliche Fremde zu bringen. Ein Sturmwind wirbelte uns auf, ein hartes Schicksal verwehte uns über ganz Europa, als wären wir nur lose Blätter, von einem großen Baume gerissen.

Gott spricht zu uns eine besondere Sprache, oft auch eine sehr gewaltige. Seine Stimme rollt heute wie ein Donner über die ganze Welt. Und in den stillen Abendstunden klingt uns nun eine Symphonie unseres Lebens nach aus weit-weiten Erinnerungen, aus tiefem Bewußtsein von Schuld und Sühne, aus schweren Leiden, die man nachempfinden muß, um ihr Ausmaß zu fassen. Eigene Schuld, abwegiges Irren auf falschen Pfaden, Sünden der Väter - alles legte sich mit schwerer Last auf unsere Schultern. In dieser Erkenntnis verstummten wir allmählich und ließen ab mit den vielen Fragen nach dem Warum.

War es zum Teil eine unbeglichene Schuld, die sich vor unser Gewissen stellte, eine gemeinsame Schuld der Rußland-Mennoniten noch aus jenen Zeiten, wo wir, überlegen an Erkenntnis und Wohlstand den Nachbarn gegenüber, in unsern üppigen Kolonien lebten?

Dachten wir an das trostlose Schicksal der vielen Landarbeiter unter unserm Völklein von Gottes Gnaden? Wir standen höher, wir fühlten uns überlegen, wir waren diesem fremden Landarbeiter gegenüber öfters hart, wir sättigten nicht seine Seele mit den Worten unseres großen Meisters. Es mangelte uns an Missionssinn und Missionsarbeit in jenem großen Lande, wo unsere Nachbarn so oft auf uns eine Chance stellten.

Somit wurde unser Bekenntnis getrübt durch den Klassengeist mit seinen Wirrnissen, durch den sozialen Gedanken der Zeit mit seinen schrecklichen Folgen. Wir mußten wohl die Konsequenzen eines angeborenen und anerzogenen Mennonitentums tragen. Als der Sturm des Lebens an uns herantrat, als die große Prüfung auf Treue, Tiefe und Ueberzeugung uns in ihr Feuer nahm, erging es uns zu oft wie Petrus in dem Palast des Hohenpriesters, oder wie den Jüngern vor dem Garten Gethsemane: wir leugneten unbewußt und gezwungen, oder schliefen ein in unserer Schwachheit, bezwungen vom Indifferentismus der Stunde. So kam es denn, daß die unsichtbare, unheimliche Hand des Schicksals auch auf unsern Toren oft das: „Mene, Tekel, Upharsin!" schreiben mußte.

Und so mancher aus unsrer Mitte fiel ab von der Lehre der Väter, verpraßte sein Seelengut und kam in seinem abwegigen Wandel bis zu dem „de profundis" der sozialen Revolution, wo das Aufgebot des Schreckens wütete und waltete.

Dort gab's keine Schonung, kein Erbarmen für uns! Man riß den Mann von der Seite seines Weibes und die liebende Mutter aus dem Kreise ihrer Kinder. Sie mußten fort ins Gefängnis, weg in ein Konzentrationslager, oft genug auch in den Tod . .

Die deutsche Okkupationszeit brachte so manchen aus unserer Mitte auf weitere Irrwege. So mancher wurde von Rachegefühlen betört und versündigte sich tief an dem großen Volk, das, von eigenen Tyrannen geschlagen, zu Boden lag. Darauf folgten aber noch härtere Schicksalsschläge. Hab und Gut mußten preisgegeben werden. Die Heimat blieb in der seligen Erinnerung. Die Familien wurden noch weiter verstümmelt. .

So standen wir nun in der Fremde — bloß, verlassen, auf uns selbst angewiesen. Noch schlechter dran waren die teuren Söhne: die Jagd auf sie wollte kein Ende nehmen.

Es geschah an unser Völklein gleichsam die Stimme des Herrn vor Damaskus: „Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken!"

O, dieser Stachel! Wer kennt ihn wohl besser als wir?!

In alten Zeiten mußte ein Stier ihn empfinden, wenn er ins Schlachthaus gebracht werden sollte und sich dagegen aufs äußerste wehrte. In solchen Fällen nahmen seine Treiber einen Stock mit einer eisernen Spitze. Damit wurde das trotzige und eigenwillige Tier gestoßen und gestochen, sollte es dahin getrieben werden, wohin es nicht wollte.

Das ist der Stachel von dem das Neue Testament spricht. Saulus löckte gegen ihn lange, dennoch trieb dieser ihn zu den Füßen des Gekreuzigten.

Die Augen des Herrn durchlaufen alle Lande, auch solche, wo es besonders übel aussieht, und suchen die treffenden Menschen, die sich brauchen lassen für die Absichten Gottes. Unser Välklein muß auch zur unbestrittenen Einsicht des Saulus kommen. Nie war der Geist Gottes im Lärm der Lautsprecher, die das Land überfluteten und den betörten Menschen der Weisheit letzten Spruch brachten, mit welchem die großen und kleinen Führer hüben und drüben suchten, die Leidenschaften aufzupeitschen. Doch hier in der Fremde, in der Stille der innern Einkehr, hier rührt der Geist an unserer Seele und ruft uns zu Taten, die unserem Geiste vorschweben. Hier kommt auch die Melodie, die uns immer fehlte; hier werden wir biegsam wie eine Weidenrute, wenn es gilt, die Stimme des Gewissens aufzufangen.

Immer tiefer drückte sich jener Stachel in unser Fleisch. Er zwang uns nieder in den Staub und machte uns demüig und still. Nach dem großen Zusammenbruch Deutschlands wurde um uns noch enger ein Kreis gezogen. Wir haben Muße gehabt, über die Geschehnisse nachzusinnen. Geschlagen und betrübt bis in die Tiefen der Seele sinken wir nieder vor dem Auferstandenen und rufen mit Saulus: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?"

Das Leben stellt uns Aufgaben, die wir schon hier in der Zerstreuung zu lösen haben. Es sind dies Aufgaben und Probleme, zu deren Verwirklichung in Europa eine, ihrem Ausmaße nach nie dagewesene Völkerwanderung kommen mußte.

Den **uns** zufallenden Teil hätten wir wohl nicht lösen können, wäret Ihr Lieben uns nicht zu Hilfe gekommen. Eure Autorität, die Ihr in der ganzen Welt durch Eure schöne und weise, alles in sich schließende Organisation, das Mennonite Central Committee, ausübt, gab auch uns hier eine lebendige Kraft. In Euch und durch Euch wirkt der heilige Geist mit seltener Macht und schafft im dämmernden Abendlande in den trüben Seelen verzweifelter Menschen große Wunder. Auch wir schauen hinüber zu Euch mit Vertrauen und in unsern wunden Seelen wächst eine tiefe Zuversicht zu unserem himmlischen Vater. Ihr haltet uns aufrecht in unserer großen Not und helft uns unser Kreuz tragen. Die seligen Gefühle, die Ihr mit Eurer Einstellung zu uns aus unserer Seele gleichsam wie Funken aus dem Feuerstein schlägt, steigen in Dankbarkeit empor zu Gott und geben den Ton unserer inbrünstigen Gebete und dem Loblied, das wir feierlich dem Schöpfer aller Dinge singen.

Im Namen aller — aller, die in Gruppen oder vereinzelt und einsam in den Gauen Deutschlands zerstreut leben, beuge ich in vollster Achtung und innigster Dankbarkeit mein Haupt vor Euch, meine Teuren, und drücke Euch die Hand, die im Verborgenen, getrieben durch den heiligen Geist, Wunder der Liebe und des Edelsinns zeugte.

Vergelt's Gott an Euch, Euren Kindern und an Eurem Gut! Wir fühlen es, daß Ihr mit Herz und Seele bei dieser Tat seid zusammen mit Euren Kleinen; wir wissen, daß es Euch eine Freude macht, die Gaben der Liebe zu uns über Wasser fahren zu lassen.

Ihr schlägt mit Eurem Stab der Liebe und christlichen Treue ein fließendes Süßwasser aus dem Felsen Europas. Es durchflutet die Armut und das Elend und belebt eine schöpferische Synthese, die sich in dem Auferstandenen zusammenspitzt.

(Schluß folgt.)

Jesus Christus,

der einzige, wahre Grund des Glaubens.

„Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." (1. Kor. 3, 11.)

Gott selber hat Jesus Christus als den Grund unseres Glaubens gelegt. Auf diesen Grund baut der Apostel Paulus seine Gemeinden. Auch unser Glaube bewährt sich nur dann, wenn er auf diesen Grund sich baut. So mancher hat im Glaubensleben Schiffbruch erlitten, weil er nicht auf diesen Grund, sondern wie Jesus selber sagt, auf Sand baute. „Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und wehten die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall." (Matth. 7, 27). Soll also unser Glaube von den Strömungen dieser Zeit nicht fortgerissen werden, so muß er in Christus verankert sein. Er ist der unwandelbare Felsengrund. Kein Sturm konnte Ihn zu Fall bringen. Er ist derselbe geblieben.. Schon bald zwei Jahrtausende hat er allen Anläufen der Hölle getrotzt. Alle Gottlosenpropaganda, die dazu dienen sollte, diesen Grund zu beseitigen, hat ihren Zweck verfehlt. Auf diesen Grund sich bauend, kann Satan die Gemeinde Gottes nicht überwältigen.

Baust du das Heil deiner Seele auch auf diesen Grund? Ein tiefer Schmerz erfüllt unser Herz, wenn wir sehen müssen, wie so viele Menschen achtlos an diesem Grunde vorbeigehn. Sie sind irdisch gesinnt und die Güter dieser Welt sind ihnen mehr wert als Jesus. Sie fragen überhaupt nicht nach dem Heil ihrer Seele. Andere wieder möchten gerne einmal selig werden. Aber sie haben nicht Jesus als den Grund ihres Glaubens, sondern etwas anderes. Sie beachten nicht, daß geschrieben steht: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist." Der Glaubensgrund so vieler Menschen ist ihre eigene Gerechtigkeit. Wie wird es ihnen ergehen, wenn es zum Sterben geht? Da wird ihr ganzes Glaubensgebäude zusammenbrechen. Ohne Rettung gehen sie in die Ewigkeit. „Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden." (Apostelgesch. 4, 12.)

Wer sich im Glauben auf Jesus Christus gegründet, erlebt auch Freiheit von der Knechtschaft der Sünde. Willst du von deinen sündlichen Gebundenheiten frei werden, so fliehe auf diesen Grund. Gib deine eigenen Bemühnugen, dich selber freizumachen, auf. Es gelingt dir doch nicht. Aber auf dem Grunde Jesus Christus werden die Ketten der Sünde gesprengt und das Joch des Treibers zerbrochen. Nur auf diesem Grunde gibt es wahre Erlösung. Da verstummt das Verdammungsurteil. (Römer 8. 1.) Fehlt dir dieser Grund noch, so gib dich nicht zufrieden, bis du ihn gefunden hast.

W. Widmer.

Randmission.

Werte Rundschauleser!

Wir grüßen Euch mit 2 Chronika 20, 15b: „So spricht der Herr zu euch, ihr sollt euch nicht fürchten noch zagen vor diesen großen Haufen, denn ihr streitet nicht, sondern Gott."

Hier im Missionsfelde ist es auch ein fortwährender Kampf gegen die Macht der Finsternis, und wir erkennen, daß „wir keine Kraft haben gegen diesen großen Haufen." 2 Chron. 20. 12. Deshalb sind wir dankbar für Gottes Verheißungen, worauf wir uns sicher stützen können, und werden ruhig, weil er gesagt hat, „Aber in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat."

Wir sind froh, daß der Herr mit uns ist, auch daß Er unsere Gebete erhört. Die Neubekehrten liegen uns auf dem Herzen, daß sie doch möchten treu bleiben und wir beten, daß „Christus in ihnen Gestalt gewinne."

Ein lieber Bruder, der schon eine Zeitlang bekehrt war, wurde in die Gemeinde aufgenommen. Möchte der Herr sein gottgeweihtes Leben segnen.

Erntedankfeste hatten wir zwei, hier und in Clarkleigh, wo wir jeden zweiten Sonntag Gottesdienst haben. Es ist fünfzig Meilen von hier, und die Versammlungen haben wir bei Nikkels im Hause, welches beinah jedes Mal voll ist. Möchte der Herr ihr Opfer lohnen. Wir waren dankbar für den Besuch von Elm Creek zu unserm Dankfest hier. Der Herr hat uns miteinander gesegnet.

Der Herr hat auch die Straßenversammlungen zum Segen gemacht, welche wir jeden Sonnabend zwischen halb sechs und sechs Uhr abhalten, wenn die Leute stehen und auf ihre Post warten. Viele horchen, auch Betrunkene. Wie dankbar sind wir, daß wir ihnen eine Botschaft bringen können, von dem Heil, das auch sie erlösen kann von aller Sünde. Mehrere haben uns gefragt, ob wir nicht könnten irgenwo im Hause weiter Versammlungen haben, wenn wir wegen dem Wetter auf der Staße aufhören müssen. Wir beten um ein passenden Platz.

Jeden Sonntag haben wir zwei Versammlungen und oft drei. Wir wollen wirken, weil es Tag ist, denn die Nacht kommt, da niemand wirken kann. Möchte noch ein mancher seine Augen aufheben und schauen auf das weiße Feld, welches reif ist zur Ernte, aber wenige sind der Arbeiter. Möchte noch ein mancher des Herrn Ruf beantworten mit: „Herr, was willst du, das ich tun soll?"

„Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen."

Betet für uns.

Eure Geschwister im Herrn,
Joseph und Maria Wiebe,
Ashern Man.

Ueberraschung.

Am 28. Oktober feierten wir Pr. Jac. Klassen seinen Geburtstag. Der Frauenverein hatte sich fertig gemacht, ihn mit dieser Feier zu überraschen. Weil gerade die Prediger in Altona 2 Tage auf der Konferenz sein mußten, so hatten sie hier genug Zeit, um alles schön vorzubereiten. Als die Prediger mit viel Versäumnis auf dem Rückwege hier ein Viertel vor 8 Uhr abends ankamen, welches auch so geplant, war unsere Kirche hell beleuchtet, alle Bänke waren voll besetzt, von nah und fern waren die Gäste gekommen, um an dieser Feier teilzunehmen. Frau Klassen und alle ihre Kinder, außer einem, waren zugegen. — Pred. J. Braun begrüßte den Jubilar, dann sang die Gemeinde das Lied: „Heut fang ich wieder an zu zählen die Tage meiner kurzen Zeit." Dann kamen Sonntagsschüler mit Gedichten u. Liedern. Der Frauenverein brachte etliche Lieder und Gedichte. Der Chor sang unter anderem das Lied: „Ich bin glücklich in dem Dienste meines Herrn."

Dann richtete Pred. Klassen noch etliche Dankesworte an die Versammlung. — Im Kellerraum bei Kaffee und schönem Gebäck erzählte Pred. Klassen seine Erlebnisse von der Fahrt von Altona nach Hause. Er sagte: „Die Ueberraschung ist euch gelungen. Es ist mir ein wenig sonderbar vorgekommen, daß meine Gefährten so viel Zeit brauchten zum Vesperessen, dann mußte noch in den Store gegangen werden. Und wenn es auch schon spät war und ich gerne nach Hause wollte, fuhren sie doch noch bei einem Farmer bei Altona auf den Hof. Sie wollten auch nicht lange bleiben ,und doch verzog sich die Reise auf zweieinhalb Stunden. Dann kamen wir nach St. Agathe, fuhren über den Red River und, als wir an an den Niverville Weg kamen, bogen wir ab nach Niverville. Auf meine Frage, wie ich dann nach Hause käme, wurden allerlei Ausreden gefunden. Als wir bei Pred. Braun auf den Hof kamen, wurde mir gesagt, ich solle mich jetzt fertig machen, wir wollen zum Geburtstag gehen. „Zu wessen Geburtstag?"—„Zu deinem!" — Dann ging mir ein Licht auf, daß ich überrascht worden war.

Der Frauenverein und Chor sangen dann noch etliche Lieder und jeder ging frohen Sinnes und gesegnet nach Hause. Hoffentlich haben wir Pr. Klassen damit gestärkt. Es war alles gut gemeint und aus Liebe.

Eingesandt von einem, der auch dabei war. —
Niverville, Man.

An „Bethania".

Kurz ein paar Worte des Dankes und der Annerkennung an das Altenheim „Bethania." Unsere Muter war ja eine von den Ersten, die dort vor nahe 2 Jahren Unterkunft fanden. Den 16. Oktober ist sie heimgegangen und zwar in die himmlische Heimat.

Während ihres Weilens in „Bethania" haben wir sie des öfteren besucht und nebenbei hineinblicken dürfen in das Schalten und Walten in dem Heime. Wir haben oft gestaunt, wie viel und wie schwere Arbeit dort getan werden muß. Welch eine Geduld und Ausdauer müssen die Schwestern doch üben, um alle die Arbeit zu überwältigen. Unsere Mutter war doch schon längere Zeit sehr hinfällig und mußte ganz besorgt werden. Schwester Marie aber hat keine Arbeit (und wenn sie noch so niedrig war) gescheut, sondern hat Mutter treu gepflegt bis an ihr Ende. Wir möchten ihr hiermit nochmals danken. Es sollte sich doch niemand von den Alten scheuen, in solch einem Heime Unterkunft zu suchen, um dort ihren Lebensabend zu verleben. Und wir Jüngern sollten solche Anstalten nach Kräften unterstützen, damit sie immer weiter ausgebaut und mit mehr Dienstkräften versehen werden können.

P. und M. Klassen,
Winkler, Man.

Lebensverzeichnis.
der geliebten Schwester P. J. Neufeld.

Unsere teure, heimgegangene Gattin, Mutter und Großmutter, geborene Sara Wedel, wurde am 8. November 1877 in Rudnerweide, Südrußland, geboren. Von dort zog sie als Kind mit ihren Eltern nach der Krim, wo sie bis zum Jahre 1892 wohnten. In ihrem 15. Lebensjahr ging sie aber mit Vater und Mutter nach Samara. Hier lernte ich, ihr späterer Gatte, sie kennen und lieben. Am 26. November 1896 reichten wir uns die Hand zum Ehebunde. Dieser Ehe sind 12 Kinder entsprossen, von denen 9 bereits beim Herrn weilen, während die 3 lebenden hier mit mir am Sarge der schlummernden Mutter sitzen, und zwar 2 mit Familien, während die Angehörigen des einen Sohnes diese bittere Trauerstunde in Winnipeg allein durchkosten. In ihrem 28. Lebensjahre durfte unsere selige Mutter ihre zweite Verlobung mit ihrem himmlischen Bräutigam begehen, mit dem sie nun für ewig vermählt ist. In dem Jahre ihrer Errettung aus dem Sündentode wurde sie gleichzeitig mit mir, ihrem Gatten, getauft und in die M. B. G. aufgenommen, deren treues Glied sie auch bis an ihr Lebensende geblieben ist. Sie ist Großmutter von 27 Kindern geworden. Zwei von diesen befinden sich ebenfalls bereits in den Armen des guten Hirten, wo sie sicherlich die liebe Großmutter schon recht herzlich gegrüßt haben werden.

Urgroßmutter war sie über 3 Kinder. Alt geworden ist sie 70 Jahre weniger 3 Wochen. Im Jahre 1925 kamen wir nach Kanada, wohnten zuerst 3 Jahre in Saskatchewan und siedelten dann über nach Yarrow, B. C. Hier hat die teure Entschlafene nicht nur an dem Ergehen ihrer Gemeinde und an den Schwesterverein einen regen Anteil genommen, sondern ist auch als Pionierin auf iher Scholle bezüglich des Aufbaues ihres lieben Dörfchens sehr rege tätig gewesen. Wenn sie unfähig war, physische Arbeit draußen zu verrichten, dann war sie beständig drinnen mit Handarbeit beschäftigt. Bei dieser Betätigung ereilte sie auch der Tod. Nachdem die teure Entschlafene hier in B. C. vorher dreimal durch eine Art Anfälle stark an die Ewigkeit erinnert worden war traf sie der Schlag am Mittwoch nachmittags, während sie mit einer Häkelarbeit beschäftigt war, so stark, daß sie sprach- und regungslos niederlag, bis der Herr sie dann Sonnabend, den 18. Oktober, 9 Uhr abends von hier abrief und zu sich in den Himmel nahm.

Ich danke meinem Gott, daß ich fast 51 Jahre Freude und Leid mit ihr teilen durfte, und ich gönne ihr die Ruhe beim Herrn von ganzem Herzen. So sind auch die Kinder herzlich dankbar, daß der Herr ihnen ihre gute Mutter so lange erhielt. Alle Hinterbliebenen schauen im Geiste himmelwärts und rufen ihr nach: „Auf baldiges Wiedersehn!"

Der trauernde Gatte,
Peter J. Neufeld
samt Kindern und Großkindern.

Gestorben.

Prediger Johann D. Löppky von Rosenfeld, Manitoba, ist daheim, früh morgens in der Nacht von Sonntag auf Montag, den 27. Oktober gestorben, und wurde somit erlöst von seinem langen und schweren Leiden und ist nun eingegangen in die ewige und selige Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist. Donnerstag, den 30. Oktober fand seine Begräbnisfeier — unter sehr zahlreicher Beteiligung, wohl nahe an 1000 Teilnehmern — in der Kirche der Bergthaler Gemeinde zu Altona statt. Folgende Prediger hielten kurze Ansprachen: David Schulz, Altona, Johann J. Hooge, Plum Coulee, Benjamin Ewert, Winnipeg, Jacob N. Höppner, Altona, W. S. Buhr, Morden, Johann P. Heinrichs, Rosenfeld, Jacob N. Höppner, Altona, Jacob J. Löwen, Gretna, und Jacob Löwen, Arden.

Prediger Johann D. Löppky war ein Sohn vom verstorbenen Prediger Dietrich Löppky von Straßberg, unweit von Emerson, Manitoba. Geboren den 7. Juni, 1885. Alt geworden 62 Jahre, 4 Monate und 20 Tage. Im Ehestande gelebt 40 Jahre. Prediger der Bergthaler Gemeinde gewesen 32 Jahre. Und als solcher an vielen Orten in Manitoba ein treuer Zeuge Jesu Christi und ein beliebter Seelsorger gewesen. Wir sind der Zuversicht, daß der liebe Heiland zu ihm hat sagen können: „Ei du frommer und getreuer Knecht; du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Benjamin Ewert.

Todesnachricht.

Johann Corn. Reimer wurde am 25. Aug. 1878 in Münsterberg, Südrußland, geboren. Den 19. Oktober 8:15 Uhr abends schlug für ihn die Sterbe- und Erlösungsstunde.

Den 19. Nov. 1906 trat er in den Ehestand mit Anna Braun, Schönfeld.

Mit 4 von 5 Kindern wanderte die Familie im Jahre 1924 in Kanada ein. Seit 1925 in der Whitewater Umgegend gewohnt, und auch treue Glieder der Whitewater Menn. Gemeinde gewesen. Im Frühjahr dieses Jahres fing der Bruder an zu leiden, die Schmerzen wurden immer größer, die Aerzte konnten Linderung geben, aber keine Heilung. Seine Kräfte nahmen zusehend ab, weil er fast keine Nahrung zu sich nehmen konnte. Besonders schwer hat er in den letzten Wochen gelitten. Sein Tod war ein langsames aber sicheres Absterben, der Natur im Herbst gleich.

Den 22. Okt. wurde der Verstorbene zu Grabe getragen. Im Gotteshause versammelten sich die Gemeinde, Verwandte und Freunde mit der trauernden Familie um den Sarg des Dahingeschiedenen. Daß war sein letzter Kirchgang, seine letzte Reise. Von Pred. Br. Jak. Löwen wurde Ps. 90, 10, 12 verlesen, von Br. G. G. Neufeld Ps. 39,13; und vom Unterzeichneten Ps.90,1-3; Worte der Ermahnung und des Trostes daran geknüpft. Welch ein großes Ding ist es doch um den Grund, den ein Christ durch den Glauben an Jesum Christum hat. und um die lebendige Hoffnung eines ewigen, seligen Lebens, denn Jesus sagt:„Ich bin die Auferstehung und das Leben." Dieses ist ein großer Trost für die trauernde Schwester und Familie in ihrem tiefen Leid. Mit Ps. 31,6 sagen und bekennen wir „Du hast mich erlöst Herr du treuer Gott."

Im Auftrage
G. G. Neufeld.

Mennonitischer Wanderer.

Durch die Mennonitische Rundschau, welche wir von unseren Glaubensbrüdern immer wieder bekommen, lesen wir, daß es doch eine Möglichkeit gibt, zu Euch nach Ueberse zu kommen. Wir haben wohl Verwandte drüben, kennen aber ihre Adressen nicht. Deshalb wollen wir es auf diesem Wege versuchen, ob uns ein Glaubensbruder von drüben die Einreisepapiere und Spesen besorgt. Wir arbeiten dann dafür bis ihm alles abverdient ist, oder aber wir bezahlen ihm dann alles sofort zurück, denn wir haben unsere landwirtschaftliche Einrichtung, die wir noch teilweise retten konnten, bei unserer Ausweisung aus Oesterreich nach Deutschland gegen Wertsachen eingetauscht.

Ich bin einer der Söhne des Jakob Zeißet aus Palikura in Mazedonien und bin jetzt 49 Jahre alt, habe eine Frau und einen 18jährigen Sohn. Meine Vorfahren stammen aus Frankreich und flohen als Hugenotten in die Schweiz, von wo sie wieder wegen ihres mennonitischen Glaubens nach Süd - Deutschland flohen. 1918, nach dem ersten Weltkrieg, verloren wir unseren eigenen Besitz von 6—7000 Acres in Palikura, Jugoslawien, auf dem mein Vater 40 Jahre gearbeitet hatte. Meine Eltern verbrachten ihren Lebensabend in Ueberlingen am Bodensee. Nach dem ersten Weltkrieg war ich 8 Jahre in Griechenland auf einem großen Gut (4—5000 Acres), erst als Verwalter, später als Pächter. Die politischen Verhältnisse, das heißt die Aufteilung der Güter und die Rechtlosigkeit der Ausländer zwangen mich, Griechenland zu verlassen. Ich zog mit Frau und Kind in die Türkei (Kleinasien) und pachtete dort eine größere Landwirtschaft, wo auch viel Land gerodet werden mußte. Nach vier Jahren harter Arbeit verloren wir, wie alle anderen auf größeren Gütern, durch die Weltwirtschaftskrise alles, denn Amerika lieferte soviel und so billiges Getreide, daß ein Weiterarbeiten nicht mehr möglich war. Mit dem uns verbliebenen Rest zogen wir nach Oesterreich und pachteten eine Milchwirtschaft bei Graz. Nach 3 Jahren langer Arbeit benötigte ich Geld und fuhr nach Deutschland, wo ich noch Guthaben liegen hatte. Durch die politischen Verhältnisse durfte ich mein Geld nicht über die Grenze nach Oesterreich bringen und war gezwungen, in Deutschland zu bleiben. Da ich in Deutschland in der Landwirtschaft nichts bekommen konnte, kaufte ich in Stuttgart ein Milchgeschäft.

Als 1938 Oesterreich an Deutschland angeschlossen wurde, hatten wir mit unserem Milchgeschäft soviel verdient daß wir uns wieder ein größeres landwirtschaftliches Gut in Oesterreich pachten konnten, denn als Landwirt zieht es einen immer wieder aufs Land zurück und in Oesterreich wollten wir für immer bleiben. Inzwischen kam der nächste Weltkrieg, dann nahmen uns die einrückenden Russen sehr viel weg und zum Schluß wurden wir im Frühjahr dieses Jahres ausgewiesen. Nun sitzen wir hier in Stuttgart in einem kleinen Zimmerchen ohne Existenzmöglichkeit und möchten ein edles Herz bitten, uns die Möglichkeit einer Ueberfahrt nach Ueberse verschaffen. So hoffen wir mit Gottes Hilfe, daß wir endlich eine Heimat finden möchten, wo wir in Ruhe arbeiten können.

Bemerken möchte ich noch, daß wir alle drei gesund sind, uns vor keiner Arbeit scheuen und auch alle etwas englisch sprechen. Wir sind der Mennonitengemeinde von Bruder Reimer angeschlossen, welche nach Argentinien und Paraguay auswandern wollen, wo wir am liebsten hingegangen wären. So bitten wir Euch, uns zu helfen. Ueber mich kann Professor Unruh in Karlsruhe-Rüppur, Holderweg 8, Baden, USA. Zone, Deschland, Auskunft geben. Wenn Ihr Verbindung mit Südamerika habt, wäre es uns am liebsten, weil wir das südliche Klima gewohnt sind.

Im voraus dankend und mit herzlichen Grüßen,

Ernst Zeißet,
Stuttgart-Süd,
Schikardtstraße 9, bei Lehmann,
Deutschland.

Yarrow, B. C.

Als unser Schöpfer durch sein befehlendes Wort „Es Werde" die gesamte Welt erschuf, entstanden auch die Berge. Auf diesem Kontinent, im äußersten Nordwesten, an der westlichen Küste, sind unzählig viele verschiedener Größe da. Die Täler zwischen den Bergen sind zum Teil von Menschen besiedelt.

So ein Berg weist manche Schönheit auf. Besonders im Frühling, wenn die Sträucher und Bäume frisch beblättert sind. Und was für einen prachtvollen Anblick gewährt er uns, wenn sich im Herbst das grüne Laub in ein vielfarbiges Kleid gehüllt hat! Dann nimmt sich so ein Berg wie ein Panorama aus und man findet viel Ursache, auch ihn als ein Wunder der Schöpfung anzusehen und zu bestaunen.

An so einem schönen Berge, der sich aus nordöstlicher Richtung zur südwestlichen zieht, liegt unser großes Dorf Yarrow. (Man soll bereits bei der Regierung mit dem Wunsche eingekommen sein, das Dorf als Stadt inkorporieren zu lassen.)

Im Sommer, wenn die Sonne ihren Lauf hoch hat, sind wir zufrieden und ziehen unser Gesicht in die Breite ob all der Schönheiten. Dann hindert der hohe Berg uns nicht. Aber im Spätherbst und im Winter, wenn es viele Tage dunkel ist und oft regnet, dann kommt es vor, daß wir die erwärmenden Sonnenstrahlen wochenlang entbehren müssen. Trotzdem es aber auch mitten im Winter wolkenlose Tage gibt, bekommen wir die Sonne nur 5—6 Stunden lang zu sehen. Natürlich verzieht sich dann das breite Gesicht in ein längers. Es gibt eben verschiedene Gesichtsausdrücke, die man fremdwörtlich mit dem Wort „Physiognomie" bezeichnet. Doch das milde Klima und all die Schönheiten, die man durch Gottes Gnade hier genießen kann, überwiegen die langweiligen trüben Tage.

Für einen Monat lang nun sahen wir nur selten die Sonne, denn der Himmel war fast immer bewölkt und der Regen goß in Strömen hernieder.

Auf geistlichen Gebiet kann man von normalen Zuständen berichten. Die Gottesdienste, welcher Art sie auch sind, werden gut besucht und man erbaut sich dem inwendigen Menchen nach. Auch von den Bibelschulen in B. C. ist von einem normalen Fortgang zu berichten. Ueberwiegend sind aber die zwei Hochschulen in Yarrow und Abbotsford, woselbst auch biblischer Unterricht erteilt wird. Sehr wert und bedeutungsvoll ist's, daß die deutsche Sprache in allen menn. Schulen berücksichtigt wird. Möge der Herr unsern Lehrern und Schülern nach dem Reichtum seiner Gnade Erfolg schenken und sie segnen.

Ein zweideutiger Artikel erschien in der Zeitschrift „The Chillewack Progres" mit fettgedruckter Oberschrift: Es besteht die Möglichkeit, daß den Mennoniten das Wahlrecht wird abgeschnitten werden. Einige bedeutende Männer haben sich verschieden über den Sachverhalt ausgesprochen. Die einen sind der Meinung, daß solcher abnorme Zustand nicht sollte zugelassen werden, während die anderen darauf bestehen, die Niederlage (für uns) zu vertreten.

Trotzdem der Preis für die Himbeeren 1948 bedenklich niedriger sein wird als in den letzten Jahren, schicken sich doch immer mehr Leute an und ziehen aus den Prairien her.

P. P. W.

Bekanntmachung.

Laut Verständigung und Vereinbarung zwischen den Vorstehern der Bethel Missionsgemeinde in Winnipeg und des neuen Bibel College der Konferenz der Mennoniten Kanadas soll, beginnend Sonntag, den 23. November, in der Bethel Missionskirche sonntäglich auch **deutscher** Gottesdienst stattfinden, und zwar **von 10 bis 11 Uhr vormittags**, bei dem auch auswärtige Prediger dienen sollen. Im Interesse des Bibel College, aber auch für andere, die für den deutschen Gottesdienst interessiert sind. Jedermann ist zur Teilnahme herzlich eingeladen. Von 11 bis 12 Uhr findet dann in derselben Kirche englischer Gottesdienst statt, zur Teilnahme an demselben auch freundlich eingeladen wird. Während der deutsche Gottesdienst im Kirchenraum abgehalten wird, findet im „Basement" der Kirche die Sonntagsschule in englischer Sprache statt.

Im Auftrage,
Benjamin Ewert.

Alte Adresse: Box 66, Steinbach Man.
Neue Adresse: Grünthal, Man.
Martin K. Warkentin.

Der Jugendverein der Schönwieser Mennonitengemeinde bedauert, daß die Konzerthalle leider nicht groß genug war, für die vielen Gäste, die Sonntag gekommen waren; und daß deshalb so viele zurückgewiesen werden mußten.

Onkel Hein, es wird wohdl nicht gehen, nicht wahr? Möchte gern Eure Köchin sein. Ja, mit dem Essen ist es hier sehr knapp. Ich erhalte 400 Gramm Brot den Tag und zweimal Suppe, dünn wie Wasser; Mika bekommt 200 Gramm Brot, Heini — kein Brot; und Suppe bekommen die Kinder beide nicht. Ich muß 12 Stunden den Tag im Gemüsegarten arbeiten, aber es ist da so streng, einer darf nichts mit nach Hause nehmen. Ich bin sehr mager und schwach, und noch so ein Winter wie der vorige, den könnte ich nicht durchmachen, dann werde ich wohl hier mein Grab finden, so wie meine Mutter. Mein Bruder Abram ist von mir 1700 Kilometer entfernt, und er hat zu essen und auch anzuziehen, aber er darf nicht zu mir herüberkommen, und ich auch nicht zu ihm. Doch er schreibt mir jede Woche einen Brief, damit ich nicht verzagen soll. Ich habe 2 Kinder: Mika und Heini, Mika ist 8 Jahre und Heini 3. Denkt an mich, wenn Ihr Euch zu Tisch setzt. Ade, ade.

Von Mika und Kindern.

(Frau Nickel wurde mit ihren Kindern aus Deutschland, wohin sie schon gekommen war, zurück nach Rußland in die Verbannung geschickt. — Eingesandt von J. H. Enns, Winnipeg.)

Zur Kenntnisnahme.

Man hat sich meine neue Adresse nicht überall gemerkt und es gehen noch immer Briefe und Schriften an meine alte Adresse nach Namaka, Alberta.

Alte Adresse: Namaka, Alberta.
Neue Adresse: Abbotsford, B. C., Marshall Rd., R. R. 1.

Rev. Aron A Töws.

Bruder Gerhard Thielmann seine Adressenveränderung lautet:

Alte Adresse: Namaka, Alberta.
Neue Adresse: Chilliwack, B. C. 382 Gibson Rd, R. R. 1.

Mit freundlichem Gruß,
Aron A. Töws.

Kurze
Altertumskunde
zum Gebrauch in unsern
Bibelschulen.

Zusammengefaßt von Lehrer A. H. Redekop in deutscher Sprache.

Preis per Buch, brosch., ... 35c.
Bei Bestellung von 50 Exemplaren und darüber @ .... 30c.
(Es ist ratsam, sofort zu bestellen.)

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Kinderbibel

Altes und Neues Testament mit 100 Bildern, 8"x10".
Lateinschrift, schöne Ausführung.
Preis, gebunden, ... $2.00
N. od. A. Testament separat, 85c.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Zur Jugendkonferenz

in Steinbach, Man, am 21.—22. November fahren alle Jugendarbeiter und S. S. Lehrer der M. B. Gemeinden Manitobas. Beginn 1:30, Sonnabend, — bitte, nicht zu vergessen!

Das Komitee.

Bekanntmachung.

Es soll an der Winkler Bibelschule in der Woche vom 1. bis zum 5. Dezember l. J. ein **Sonntagsschulkursus** von den Lehrern der Schule abgehalten werden. Als Themen zur Verhandlung der Vorträge dienen:

1. Das zu rettende Kind.
2. Das zu beeinflussende Kind.
3. Das lernende Kind.
4. Das singende Kind.
5. Das Seelenleben des Kindes.

Wir bitten nun die Sonntagsschullehrer und sonstige Freunde der Sonntagsschule, die an dem Kursus teilnehmen möchten, sich zu melden. Möge der Herr seinen göttlichen Segen zu dieser Arbeit schenken.

Das Lehrerkollegium.

Verwandte und Freunde gesucht.

Frau Helene Hoog, früher wohnhaft im Dorfe Podolski, Judenplan, Südrußland, sucht folgende Freunde: Isaac Willms, Peter Olfert, Gerh. Hildebrandt, Franz Peters, Isaac Aellgen, Jacob Funk, David Uegge — alle aus dem Dorf Podolski.

Dann folgende Freunde aus dem Dorfe Schünber, Judenplan : Franz Janzen, Jac. Braun, Gerhard Klassen, Cornelius Funk, Peter Unger, Heinr. Dück.

Aus dem Dorfe Chortitz: Dükken — Dampfmühlen - Beitzer, Peters — Dorfschulze und Rev. Petkau. Familie Hoog befindet sich in sehr schwerer Lage in Deutschland und möchte gern mit genannten Personen in Briefwechsel treten. Ihre Anschrift ist zu erhalten bei John J. Friesen, P. O. Morden, Man., Box 33.

Bitte Auskunft zu geben über den Mennoniten David Hausknecht, geb. in der Krim, der im Jahre 1923 nach Kanada ausgewandert ist. Mit ihm ist seine Frau Helene mit Tochter Hildegard und sein Vater Leonhard mit Frau mitgefahren.

Olga Trinkler, Wegscheid 40, Post Lenggries, Obb. (13b), Germany, USA. Zone.

Weihnachtskarten

mit deutschem Bibelspruch, in schöner Ausführung werden jetzt portofrei geliefert. —
10 Karten-Paket 50c
Mit englischem Bibelspruch,
21 Karten in Dose $1.10

The Christian Press Ltd.
672 Arlington St. — Winnipeg

Ein Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert!

Mantel-Uhren mit Westminster Schlagwerk in schönem Walnuß-Gehäuse, Taschen- und Armband-Uhren, elektrische Küchen-Uhren, Verlobungs- und Trau-Ringe, Geburtstags- und Siegelringe in Silber und Gold, Perlen, Halsketten mit und ohne Anhänger, und anderes. Eine schöne Auswahl und sehr preiswert.

Kein Kaufzwang! Kommen Sie und überzeugen Sie sich selbst.

J. P. KOSLOWSKY'S JEWELLEREY
702 Arlington St. Winnipeg, Man.

Ich suche Familie Enß in Amerika. Frau Enß war eine geb. Sara Rempel, aus Warnau bei Marienburg, sie ist tot und wäre jetzt 85—90 Jahre alt. Ihr ältester Bruder wohnte in Reichfelde bei Ahlfelde, Kr. Marienburg, Westpreußen, und hieß Dietrich Rempel und ist am 20. August geboren und wäre heute 83—85 Jahre alt.

Frau Margarete Rempel, Ankum, Kr. Bersenbrück, (23) Bez. Osnabrück, Br. Zone.

Heinrich H. Wiebe, früher Nikolaifeld No. 3 und Schönhorst, jetzt Hembsen 61, b. Brakel, Kr. Hörter, Westf., Br. Zone, Germany, sucht seine Onkel Johann Boschmann und Daniel Martin Heide, ausgewandert aus Neuendorf. Seine Eltern waren Heinrich Martin Heide und Frau, geb. Wolf, beide verstorben.

Frau Margarete Ediger, geb. Neufeld, geboren den 8. März, 1907, in Sparrau, jetzt Echlah, ü. Wilstern, Kr. Steinburg, (24) Schleswig Holstein, Br. Zone, Deutschland, sucht Frau Helena Wiens, geb. Enns, und ihre beiden Schwestern, Maria und Suse, alle geboren in Sparau. Dann ihre Schwägerin Lena Neufeld, geb. Schmidt, so wie sie erfahren, soll selbige von Holland nach Paraguay gefahren sein.

(Eingesandt von J. J. Wiebe, Steinbach, Man. Box 85.)

Lena Janzen, Philadelphia, Col. Fernheim, Chaco, Paraguay, S. A., Tochter von Gerhard Janzen, Petropawlowsk, Sibirien, sucht ihren Onkel Peter Janzen, aus Tiegerweide eingewandert, und andere Verwandte in und um Winnipeg, Kanada.

Einweihung

des Winkler Kirchbaus.

Die Einweihung des Winkler Kirchbaus soll, so der Herr will, Sonntag, den 23. November geschehen. Halb zwei Uhr nachmittags soll die Kirche feierlich erschlossen werden. Zwei Uhr beginnt dann die Feier im Gotteshause. Abends wird ein entsprechendes Programm vom Jugendverein geliefert werden.

Die Kirche ist gebaut für 700 Sitzplätze. Jedoch im Erdgeschoß wird man durch Lautsprecher zuhören können, so daß man gedenkt an dem Tage für mindestens 1200 Zuhörer Raum zu verschaffen. Es wird allgemein eingeladen, an dieser Feier teilzunehmen. Viele, die nicht kommen können, werden im Geiste mit dabei sein wollen, dem Herrn im Gebet zu danken für seine Gnade, die er uns hat zuteil werden lassen, und seine Hilfe zu erflehen für die weitere Arbeit.

Der lokale Lehrdienst der Bergthaler Gemeinde.

Nachrichten . .

(Fortsetzung von Seite 1—5) leidet stark unter der Nässe. Die Industrie ist durch Mangel an Export lahmgelegt. Auch schläft die „Mennonitische Wanderlust" nicht. Drei Familien sind losgefahren nach Kanada und andere machen Vorbereitungen zur Reise. — Es gibt für die, die dort bleiben also manches Entmutigende, aber sie geben die Hoffnung und Vertrauen auf Gott nicht auf.

— Die Adresse der neuen Ansiedlung bei Friesland, Paraguay, ist: Porto Mbopicua, Col. Volendam, Post Rosario, Paraguay. (Personenname und Dorfsname natürlich dazu). Für Geldtransferten kauft man in einer kanadischen Bank ein U. S. A. Dollars Money Order nach Asuncion, Paraguay, und schickt es per Luftpost an die Person. (Die brauchen dort sehr notwendig Hilfe zum Ansiedeln.)

— In Reedley, Calif., kamen an einem Sonntage in der M. Br. Versammlung 80 Ton Rosinen und $2165.00 Spenden für das mennonitische Hilfswerk ein. Daselbst ist am 4. November der Diakon J. G. Penner nach 2 tägiger Krankheit gestorben.

— In Grünthal, Manitoba, starb am 31. Oktober der Pionier-Farmer Peter J. Krahn. Er zog 1926 nach Paraguay, kehrte dann aber zurück nach Kanada.

— Am 23. November soll in Winkler, Man., die neue schöne Kirche der Bergthaler Mennonitengemeinde dem Herrn geweiht werden. Halb 2 Uhr nachmittags beginnt die Feier. Die Kirche enthält 700 Sitzplätze. (Bitte, ein Bild des neuen Gotteshauses einzuschicken. — Red.)

— In Sardis B. C. fand am 2. November die Einweihung der neuen Kirche der Mennonitengemeinde statt. (Ebenfalls Bild erwünscht. Danke! — Red.)

— Von der Sommerfelder Kirche in Schönthal bei Altona, Man., aus wurde am 31. Oktober Jacob J. Friesen zu Grabe getragen. Es hinterbleiben die Frau und 6 Kinder.

— In Bethlehem, Pennsylvania, fand die jährliche Konferenz der „Mennoniten Brüder in Christo" Gemeinde statt. Sie hat 4136 Glieder; für verschiedene Zwecke kamen im Laufe des Jahres $290,000 ein (über $72 per Gemeindeglied); davon $32,000 für Aeußere Mission, wo sie 22 Missionaren unterhalten.

— Ein gewesener Mennonit, Rev. Theodore O. Wedel, ließ sich anno 1929 als Pastor der Episcopal-Kirche ordinieren und ist jetzt „Canon" der Washington Kathedrale und „Warden" des Pastoren - College, Washington, D. C.

— Das M. B. Konferenz Jugendblatt kann jetzt auch an Privatabonnenten versandt werden für $1.25 das Jahr Lesegeld.

— Es kommen immer mehr Bitten ein um die Mennonitische Rundschau für Flüchtlinge. Wer hat Freudigkeit, für solche Mission etwas zu opfern?

— Wir heißen unsere vielen neuen Leser willkommen! Probenummern werden gerne ausgeschickt und Prämien für neue Abonnenten versenden wir auch noch.

— Bestellt **jetzt** den Bedarf an deutschen religiösen Weihnachtskarten von uns.

★ ★ ★

USA. — Die Vereinigten Staaten werden demnächst eine Erhebung über den Gesundheitszustand von 50,000 Eingeborenen vornehmen. die in dem Treuhändergebiet der Vereinigten Staaten auf Inseln im Pazifik leben. Die Flotte rüstet für den Zweck ein Schiff aus, das anfangs Jan. auslaufen soll. Die Erledigung der Aufgabe wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Nicht weniger als 117 bewohnte Inseln kommen in Frage, die sich auf ein Gebiet von über 2 Millionen Quadratmeilen verteilen, und zu den Karolinen, den Marshall-Inseln und den Marianas gehören.

Weihnachtsprogramm:

Der Chor der M. B. Süd-End Gemeinde, Winnipeg, bringt, so Gott will, am Sonntag, **den 14. Dezember, 7 Uhr abends,** ein Weihnachtsprogramm.

Dieses Programm besteht aus den allerschönsten, alten, deutschen Weihnachtsliedern.

Solisten für diesen Abend sind:
Soprano — Frances Neufeld **Bariton — Jack Neufeld**
Tenor — Dave Dürksen **Pianistin — Ruth Neufeld**

Wir laden alle Freunde von nah und fern herzlich zu diesem Abend ein.

Das Komitee.

Nähkursus.

Beginne den zweimonatlichen Nähkursus mit Handarbeit den 7. Januar 1948. Mädchen, die diesen Kursus nehmen wollen, möchten sich in der Zeit melden.

OLGA GUENTHER,
Yarrow, Central Road, B.C.

Soeben erschienen:
Arnold Dyck,
„Dee Fria"
ein plattdeutsches Lustspiel in einem Aufzug für die mennonitische Liebhaberbühne. — 68 Seiten, **Preis 75c.** Portofrei zu beziehen vom Verfasser:
ARNOLD DYCK
P.O. North Kildonan — Man.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Wir kaufen
alle „Mink, Weasel and Squirrel" Felle,
auch
Rinder-, Pferde- und Rehhäute und Pferdehaar.
Prompte Bedienung! — Höchste Preise!

Die Nachfrage für obige Artikel ist **sehr rege**. Schicken Sie uns jedes Fell und jede Haut, und wir versichern Ihnen reelle Handelsbedienung. Das gibt Ihnen **vergrößerte Einnahmen!**

Verlangen sie von uns frei die Preisliste und Versand-„tags"
Schicken Sie mit Vertrauen an die:

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
—30jähriger Ruf ehrlichen Handels ist Ihre Garantie für ehrliche Bedienung. —

Werde gesund! Bleibe gesund!

Kräuterpfarrer Joh. Künzles alpinische Kräuterheilmittel
helfen über Erwartung gut.

Erhältlich in Drug Stores, wo nicht, prompt durch die
Vertretung für Kanada:

MEDICAL HERBS
G. Schwarz
906 Erin St. — Winnipeg, Man.

Verlangen Sie den Gratisprospekt.

Weihnachten vor der Tür.

Schicken Sie Ihren Verwandten und Freunden sofort die wichtigsten Lebensmittel-Pakete, so wie Mehl und Schmalz, welches in kürzester Zeit geliefert wird durch die Hudson Shipping Co. **Alle Paketenzustellung garantiert, oder Geld zurückerstattet.**

Schreiben Sie heute wegen Katalog an

J. KIRCHMEIER,
P.O. Box 66, Rosthern, Sask.
Einziger Vertreter für West-Kanada.

Morgenthau = Plan, der heute —Abg. Pursell verurteilt den zwar offiziell aufgegeben und in Mißkredit geraten ist, aber doch höchst beklagenswerte Folgerungen gehabt hat. Hierzu meint er jetzt: „England, Hol- Italien sind übereinstimmend land, Belgien, Frankreich und der Auffassung, daß es praktisch unmöglich sein wird, ein blühendes Westeuropa ohne ein Deutschland zu schaffen, dessen Industrie wieder in Gang gebracht ist."

Das österreichische Problem erscheint ihm wesentlich schwieriger als das deutsche. Das liege in der Kleinheit des Landes, den geringen Bodenschätzen und vor allem der negativen Haltung der Russen begründet.

Offizielle Vertreter der österreichischen Regierung hätten die Auffassung geäußert, daß es unter dem Marshall-Plan bis zu $2,000,000,000 kosten würde, um Oesterreich wieder auf die Beine zu bringen. Und dies trotz der Tatsache, daß die Vereinigten Staaten und England bereits mehr als $500,000,000 für die Linderung der Not und den Wiederaufbau in Oesterreich ausgegeben haben.

★ ★ ★

England. — Frau Winston Churchill nahm an einem Empfange in der Sowjet-Botschaft, anläßlich des 30. Jahrestages der bolschewistischen Revolution teil, war dabei aber nicht von ihrem Manne, dem früheren Ministerpräsidenten, begleitet.

Zu den 800 geladenen Gästen gehörten auch der Vize-Ministerpräsident Herbert Morrison, Außenminister Ernest Bevin, Wirtschafts - Minister Sir Stafford Cripps und Handelsminister Harold Wilson, der im vergangenen Sommer eine Handels - Mission nach Rußland führte.

— Der Nahrungsminister John Strachey kündigte an, daß vom 9. November ab auch die Kartoffeln rationiert werden. Erwachsene Personen sollen drei Pfund pro Woche erhalten, Kinder unter fünf Jahren nur die Hälfte.

Vom 4. Januar ab werden auch die Candy-Rationen von vier Unzen pro Woche auf drei heruntergesetzt werden.

Die Kartoffelernte ist infolge des schlechten Wetters weit unter den Erwartungen zurückgeblieben, so daß die Kartoffelvorräte ohne Rationierung nicht bis zum Frühjahr reichen würden, was eine Katastrophe für das Volk bedeuten würde.

— A. E. Douglas-Smith, Dozent in Cambridge sagt: „Ich bin aus Deutschland zurückgekehrt und wieder habe ich das Gefühl, als ob ich eine Tragödie gesehen oder eine trauervolle, aber gewaltige Symphonie gehört hätte. Deutschland ist in seiner Niederlage größer, als jemals in den Jahren seines militärischen „Ruhmes". Die Tapferkeit der Deutschen, ihr geduldiger Fleiß, das erstaunliche Maß an Reinlichkeit und Selbstachtung unter erschütternden Schwierigkeiten wird noch die Bewunderung der ganzen Welt herausfordern — selbst die Bewunderung derer, die am wenigsten geneigt sind, den Feind von ehemals zu loben."

★ ★ ★

Italien. — Linkselemente stürzten in Rom die Marmorbüsten von Cäsar, Cicero und Horaz von ihren Sockeln.

★ ★ ★

Deutschland. — Aus wohlinformierter Stelle verlautete, daß die kürzlich unter den Ruhrgebieten abgehaltenen Betriebswahlen eine erhebliche Niederlage der Kommunisten ergeben haben.

Es heißt, daß die Kommunisten, die bisher 45 Prozent der Sitze in den Betriebsräten innehatten, jetzt auf 30 Prozent zurückgegangen sind.

—„Wir müssen nun erst sparen, um Euch wieder ein Care-Paket schicken zu können", so schreiben die Verwandten aus Amerika. Sparen? Bezahlt denn nicht jeder in Amerika 10 Dollar aus der Westentasche? Man war ja so glücklich und dankbar für die Hilfe von „drüben". Daß es den Spendern schwerfallen könnte, die Dollars aufzubringen, daran hatte man nicht im entferntesten gedacht. Hätte man es gewußt, dann hätte man die „Amerikabettelei" doch lieber gelassen — trotz des Hungers. Es ist also ein wirkliches Opfer, das die Verwandten bringen? Ihre Freundin in USA. hätte wieder eine Arbeit angenommen, so schreibt uns eine Leserin, um das Geld für die Pakete zu verdienen, die sie schickt?

—Wenn die totale Unordnung in der Welt so groß ist, daß sie zweieinhalb Jahre nach dem Kriege die Menschheit nochmals um einige Grade elender gemacht hat, dann kann die Ursache der Unordnung nicht allein bei Hitler und seinen Trabanten gelegen haben, sondern die Wurzel dieser Unordnung lag tiefer, ja, Hitler selbst war auch ein Produkt derselben. Das ist keineswegs ein Milderungsgrund für Hitler, aber es ist ein Warnungszeichen, daß sich bei der noch immer anhaltenden Unordnung auf Erden Dinge, wie sie der letzte Krieg brachte, vorläufig noch jederzeit wiederholen können.

— In der russischen Zone Deutschlands sind sehr wenige deutsche Kommunisten oder Sowjetfreunde zu finden. Man kann eben mit Terror, Raub, Vergewaltigung und Lüge nicht Freunde erwerben — das merken die Sieger vom Osten schließlich auch.

Die Deutschen finden die Russenherrschaft und deren Propaganda viel abscheulicher als die der Nazis. Da ist keine Spur von dem versprochenem Sozialismus; der Klassenunterschied ist krasser, als in einem kapitalistischen Staate. (Einfacher Soldat erhielt paar Mark Monatslohn, ein Sowjetoffizier von 100 bis 7000 Mark.) Russischer Kommunismus ist die höchst frevelhafte Ausbeutung der Massen durch eine kleine Parteigruppe.

★ ★ ★

Allgemeines. —

Heute — fast zweieinhalb Jahre nach dem 2. Weltkriege halten die Alliierten noch annähernd 2,500,000 Kriegsgefangene. Davon sollen in Rußland 1, 800,000 sein (Am Leben? — Red.); in Frankreich so bei 400,000; in England 280,000 und in Belgien 10,000. Nur die Vereinigten Staaten haben alle Kriegsgefangene zurückgeschickt nach Europa (leider nicht heim — sondern in die Sklaverei — Red.) und nach Japan.

★ ★ ★

Tschechoslowakei. — Unter dem kommunistischen Ministerpräsidenten Gottwald hat die Tschechoslowakei denn auch — ebenso wie Polen — nach anfänglichem Schwanken — für den mythischen „Molotov-Plan" und gegen den sehr realen Marshall-Plan und damit endgültig und offiziell für den totalitären Osten, gegen den demokratischen Westen für den Terror und gegen die Freiheit optiert.

„Keiner kann sich hier dem Eindruck entziehen, in einer Atmosphäre des Terrors zu leben," berichtete Joseph Alsop im „New York Herald Tribune", aus Prag; „von führenden Persönlichkeiten des nichtkommunistischen Tschechentums weiß man, daß sie bereits an Flucht denken. Alle kompetenten (einheimischen wie ausländischen) Beurteiler stimmen in der Auffassung überein, daß dies der Anfang vom Ende der eben erst mit so schwerer Mühe wiedergewonnenen staatlichen Unabhängigkeit sein wird. wenn die freiheitliebenden Tschechen sich nicht bis zum Frühjahr — dann finden Kammer-Neuwahlen statt auf deren Beeinflussung der kommunistische Terror schon heute berechnet ist; — aufraffen und den Widerstand organisieren."

★ ★ ★

Oesterreich. — Hohe österreichische Beamte erklärten, sie hätten Mel-
(Fortsetzung auf Seite 8—2)

Der Eben-Ezer Kalender 1948

erscheint wie früher, und hoffentlich wird dieser Kalender, der durch seine Schriftbetrachtungen schon vielen zum Segen sein durfte, auch in diesem Jahr in viele Heime einkehren.

Preis pro Stück	$ 1.00
Ein Dutzend	10.80
Ziehkästchen	.40
Biblisches Familienspiel	.75
10 Weihnachtskarten	1.00

Vertreter für B. C.:
"Bargens Book and Music"
Yarrow, B.C.

J. REGEHR,
NORTH KILDONAN, MAN.

Deutsche Weihnachtskarten

Eine neue Sammlung in mehrfarbiger Ausführung, mit entsprechender Dichtung, Segenswunsch und Bibelwort. 12 Faltkarten mit Briefumschlägen $1.00

English Christmas Cards in fancy Boxes

Deluxe Assortment
With Scripture Text and Verse cut-out effects—and silver foil 21 cards in box $1.50

Standard Assortment
12 Attractive Cards Scripture Text and appropriate Verse ....$ .75

Economy Assortment
A Card which your friend will appreciate. With Scripture Text 12 in box ....$ .50

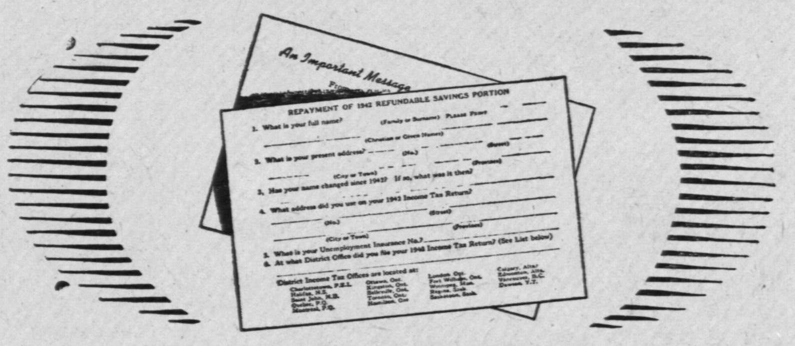
All cards sent out post free.

BARGEN'S BOOK & MUSIC
993 Central Rd., Yarrow, B.C.

J. M. Elias
„Er führt uns wie die Jugend"
für Jugendvereine.
228 Gedichte, 3 Gespräche, 54 Themata.
Preis, gebunden, ... $2.00.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Samuel Limbach
Die zwölf kleinen Propheten
für Prediger und Bibelschulen.
Preis, broschürt, ... $1.50.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Sollten Sie diese Karte nicht schon ausgefüllt und abgeschickt haben?



Falls Sie berechtigt sind, die „Refundable Savings Portion" Ihrer 1942 Einkommensteuer zurückzuerhalten, **und** —

Wenn Ihre Adresse geändert ist, oder Ihr Name durch Heirat, oder aus andern Gründen, gewechselt hat, seit Sie Ihre 1942 Einkommensteuer-Form einreichten,

dann sollten Sie diese Karte ausfüllen.

Haben Sie es noch unterlassen, so tun Sie es bitte jetzt gleich... Alle Karten müssen vor dem 30. Nov. l. J. beim Department einkommen.

Achtung! Detailierte Instruktion ist auf jeder der Karten, die kürzlich in jeden Haushalt Kanadas abgeliefert wurden. Sollte Sie irgendwie keine solche Karte erhalten haben, oder es sind Ihnen zu wenige Exemplare zugegangen, wenden Sie sich an die nächste Distriktoffice für Einkommensteuer, oder an das lokale Postamt, wo Karten zu haben sind.

Wenn Sie eine Adressenveränderung zu melden haben, so tun Sie es jetzt. Es wird das die richtige Zustellung Ihres Schecks ermöglichen.

DEPARTMENT OF NATIONAL REVENUE
Taxation Division — Ottawa
Hon. JAMES J. McCANN
Minister of National Revenue

M. Br. Konferenz
Jugendblatt,
reich illustriert,
auf gutem Papier,
deutsch und englisch,
6 Exemplare im Jahr,

Abonnement	$1.25
Einzelhefte	25c

The Christian Press Ltd.
672 Arlington St. — Winnipeg.

Weihnachtskarten. Kalender und

Bibel = Text = Kalender, Titelbild: Christus in Gethsemane	40c
Scripture Text Calender	40c
Deutsche Weihnachtskarten mit einem Spruch und Segenswunsch	5c
3 deutsche Weihnachtskarten	25c
3 englische Weihnachtskarten mit Spruch und Segenswunsch	25c
12 englische Weihnachtskarten in Dosen	60c
21 englische Weihnachtskarten in Dose	$1.25
Gedichte von H. Görz (passendes Weihnachtsgeschenk)	$1.00
Gedichte von H. Görz (geheftet) Preis	75c
Bibel in Leinwandeinband	$1.60
Frohe Botschaft, ohne Noten	25c
Heimatklänge, ohne Noten	40c

Nehme auch Bestellungen für Weihnachtsgeschenke nach Paraguay und Deutschland an.

Für Bibeln ist das Porto	12c
Für Abreißkalender	10c
Für Bibeltextkalender	4c

MISS M. KROEKER
604 Simcoe St.,
Winnipeg — Manitoba

Zu Weihnachten „Ohm Klaas!"

Das Buch, 130 Seiten Text, mit Bild des Verfassers, eignet sich als Weihnachtsgeschenk für jung und alt. Zu beziehen vom Verfasser, portofrei $1.50

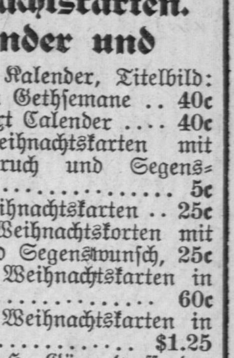
Der Peet, 2. Buch	.40
Der Peet, 3. Buch	.60

P. J. KLASSEN,
Superb, Sask.

Die Prüfung Ihres Saatgetreides

durch „Line Elevators Farm Service" wird von wissenschaftlich geschulten und erfahrenen Fachmännern ausgeführt.

Ihr „Federal Agent" arrangiert die Prüfung bez. Keimfähigkeit kostenlos.



44

FEDERAL GRAIN LIMITED

Domitilla

oder

Dennoch — herrlich geführt.

Aus der ersten Christen Leidenszeit

Von Sophie Evenius

„Der Same sind die Kinder des Reichs!" Matth. 13, 38.

— — — Zeitwende war es, als die Menschen, von denen die nachfolgende Erzählung berichtet, die Bühne des Lebens betraten. Aeußerlich zwar schien das alte noch unerschüttert: Die Macht Roms herrlicher und gefestigter denn je. Im Innern des Weltumspannenden Reiches aber hatte der Zerfall bereits begonnen. Die Cäsaren mißbrauchten ihre Macht. Das Volk entsittlichte. Ungerechtigkeit herrschte überall. Lebensgenuß war die Parole.

Und doch fand niemand Befriedigung darin. Ja inmitten aller äußeren Pracht erwachte eine tiefe Sehnsucht in vieler Herzen, ein Hungern und Dürsten nach Reinheit und nach Friede.

Man suchte und fand nicht. Man errichtete Tempel — Wunder der Baukunst — und opferte vielen Göttern. Doch die Herzen wurden nicht still dabei.

Da war „die Zeit erfüllt". Da kam das Neue.

Mitten in Schutt und Moder des Verfalls blühte die Blume des Christentums auf. Brach eine Weltanschauung sich Bahn, die, der herrschenden durchaus entgegengesetzt, das verhieß und beanspruchte, was viele ersehnten — noch mehr aber fürchteten.

Der Kampf begann. Jeder einzelne wurde in ihn verflochten. Und über dem scheinbar ungleichen Ringen brach die neue Zeit herein.

— — — Zeitenwende! Auch wir Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts leben in einer solchen. In unerhörter Heftigkeit ist der Kampf um die Weltanschauung wieder entbrannt. Keiner von uns kann sich ihm entziehen.

So mögen wir wohl ein rechtes Verständnis haben für jene, die vor fast zweitausend Jahren Aehnliches erlebten wie wir und in den Wirrnissen ihrer Tage und ihrer persönlichen Geschicke untergingen — oder berufen waren, einer untergehenden Menschheit neue, rettende Wege zu weisen.

In der Hoffnung, solchem Verständnis zu begegnen, will diese Erzählung hinausziehen.

Erstes Kapitel

Im Schatten der hohen Pinien, die über ein vereinzelt stehendes Grabmal an der Via latina schirmend ihre Zweige breiteten, hockte ein junges Weib. Ein etwa dreijähriger, hübscher Knabe spielte zu ihren Füßen.

Claudia war es, die Sklavin des Julius Flaccus, der hier vor den Mauern Roms ein Landgut besaß. Aus der Stadt kommend, wohin der Küchenmeister in der Frühe des Tages sie geschickt hatte, bei den Lebnsmittelhändlern in der Suburra frisches Oel einzukaufen und köstliches Garum (ein aus edlen Fischen hergestelltes Gewürz) zum Würzen der Speisen, die morgen den Gaumen der Freunde des gastfreien Hauses erfreuen sollten.

Nun rastete sie hier mit ihrem Knaben.

„Sind wir bald daheim?" fragte das Kind, das tapfer neben der Mutter hergeschritten war, nun aber ermüdet das Köpfchen in deren Schoß legte.

„Bald, Liebling!" tröstete die Mutter. „Sieh, dort ist schon die Mauer des Gartens unseres Herrn."

„So laß uns hingehen!" bettelte der Knabe. Ihn verlangte nach seinem Spiel an den springenden Wassern des schattigen Gartens.

Die Mutter aber zögerte.

Mit einem Blick sehnsüchtiger Erwartung spähte sie den Seitenpfad entlang, der zum Landgut des Flaccus führte.

Hatte ihr verlangender Blick den herbeigerufen, nach welchem ihre Seele sich sehnte? Ein hochgewachsener, blonder Mensch, ebenfalls im kurz geschürzten Kleide der Sklaven, erschien vor dem Gartentor. Die Augen mit der Hand vor den Strahlen der allzu grellen Sonne schirmend, blickte auch er suchend umher.

Claudia war aufgesprungen. Sie winkte mit der Hand.

„Rufus!" rief sie.

Mit wenigen Sätzen sprang er heran. „Vater!" jauchzte der Knabe und lief ihm entgegen.

Einen Augenblick später nun waren die Gatten beieinander. Rufus, ein jugendlicher, kraftvoller Germane, hatte den Knaben auf seine Schulter gehoben und umfaßte mit dem freien Arm die schlanke Gestalt seines Weibes.

„Meine Claudia!" sagte er innig.

Sklavenehen wurden gesetzlich als solche nicht anerkannt. Auch Claudia und Rufus durften im Hause ihres Herrn nicht als ein Ehepaar gelten.

Sie fühlten sich dennoch als ein solches. Hatte doch die Hand des Bischofs ihre Verbindung gesegnet. Im geheimen natürlich. Nur die Gemeinde war Zeuge gewesen. Die Mitglieder der römischen Christengemeinde waren damals noch eine verfolgte Schar — ein Aergernis den Heiden sowohl wie den Juden.

Solch ein Augenblick ungestörten Beisamenseins wie jetzt war den Gatten nur selten vergönnt, ja nur durch List erreichbar.

Sie waren in den tiefen Schatten der Pinien zurückgetreten, saßen nun nebeneinander auf den Stufen des Grabmals und plauderten, während der kleine Andreas zärtlich sich an den Vater schmiegte.

„Ein Schatten ruht heute auf deinem Angesicht, mein Geliebter," sprach Claudia besorgt und küßte das Sklavenmal, das auf der hohen Stirn des Rufus glühte und das man ihm eingebrannt, als er versucht hatte, aus dem Transport der Kriegsgefangenen, die der siegreiche Feldherr nach Rom sandte, zu entweichen.

„Wollen die Geister der Vergangenheit meinen Rufus wieder quälen, als läge alles Glück und alles Hoffen nun hinter uns?"

„Das Glück der Freiheit!" murmelte der Mann. „Das Glück der Heimat!"

„O Rufus muß ich dich daran erinnern, daß im Sklavenstande uns zuteil ward, was den Herrenkindern wohl immer versagt geblieben wäre? Wer wohl hätte in den Wäldern unserer Heimat Erkenntnis des Heils uns bringen sollen? Doch sprich, ist dir heut etwas Schlimmes begegnet?"

„Was kann einem Sklaven Schlimmeres begegnen," sprach der Mann düster, „als daß er eben ein Sklave ist? Die Launen eines gemeinen und tückischen Herrn zu ertragen, man sollte es längst gewöhnt sein! Auch die Wolfsbrut der Römer mag ja dereinst ihren Zähmer und Züchtiger finden, und wer weiß, ob nicht germanischen Fäusten solch gesegnetes Werk aufgetragen werden wird?"

Er richtete sich auf. „Doch du hast recht, Claudia," fuhr er fort, und in seine blauen Augen kam ein stilles Glänzen, „viel Köstlicheres als irdische Freiheit wurde uns zuteil. Viel schwerere als der Sklaven Ketten wurden zerbrochen. Um dessentwillen will auch ich mein Haupt beugen — nicht vor Flaccus, den Bluthund —, sondern vor Christus, unserm Herrn, dem herrlichen Helden, der solches alles vollbracht hat. Ihm allein will ich in Freiheit des Herzens nachwandeln, ihm dienen in aller Willigkeit und Treue bis an den Tod. Hab Dank, liebes Weib, für deine Worte und für deine Liebe!"

Er küßte sie.

Küsse mich auch, Vater!" bettelte der Knabe und bot die gespitzten Lippen dar.

Sie küßten ihn beide. Der Knabe jauchzte und schlang seine Arme um die Eltern. Für einen Augenblick vergaßen die Gatten ihr Elend und alle harte Not ihres Lebens.

Bis Claudia erschrocken aufsprang: „O Rufus, ich muß gehen! Böse Worte warten meiner, wenn ich zu spät komme. Vielleicht Schlimmeres noch; Salpurnius, der Koch —"

„Er soll es nicht wagen, dich anzurühren!" flammte Rufus auf und ballte die Fäuste.

Claudia aber schüttelte den Kopf.

„Laß, mein Rufus," begütigte sie . „Was auch geschieht, wir wollen daran denken, wes Geistes Kinder wir sind. Und dann — morgen abend! Vergiß die Stunde nicht, Rufus!"

„Wie könnte ich vergessen, Claudia, was dieses armen Lebens Wonne und Labsal ist?"

Noch ein letzter Kuß. Dann, den Knaben an der Hand fassend, schritt Claudia eilends dem Garten ihres Herrn zu und war bald in der Tiefe des Tores verschwunden .

Eine gute Weile später erst und langsamen Schrittes folgte Rufus seinem Weibe nach.

Flavia Domitilla, die Gattin des edlen Flavius Clemens, ruhte unter dem purpurnen Sonnendach ihres Lustgartens.

Samgar stand vor ihr, ein blonder Riese vom Stamm der Kelten, den der Oberbefehlshaber der in Germanien stehenden Legionen nach Rom gesandt hatte, Botschaft an Domitian, den Kaiser, auszurichten und dessen Befehle zu empfangen. Er hatte auch Botschaft zu bringen von Markus Vespanius, dem Sohn des Clemens und der Domitilla, und in dessen Auftrag war er heute aus der Stadt herübergekommen.

Alle Sorgen der liebenden Mutter wurden zerstreut durch tröstlichen Bericht. Auch in den Wäldern und Sumpfgebieten Germaniens war Markus Vespanius gesund geblieben. Die Truppen liebten ihren jungen Führer. Seit Domitian in einer seiner unberechenbaren Launen ihn zum Sohn angenommen, sahen sie in ihm den zukünftigen Kaiser.

„Da sei Gott vor!" sprach Domitilla.

„Herrin," entgegnete der Riese und neigte ehrfurchtsvoll sein blondes Haupt, „was die Götter uns bestimmen — wir müssen's ertragen, es sei zum Guten oder zum Schlimmen."

„Rede nicht also," tadelte Domitilla. „Was der Herr des Himmels uns sendet, muß gut sein. Denn er liebt alle seine Geschöpfe. Schlimmes kann uns nur durch böse Menschen kommen."

Mit einem tiefen, forschenden Blick sah der Germane die Mutter seines Herren an. „Herrin," sprach er, „es sind welche unter uns, die reden wie du. Markus Vespanius, dein Sohn, hört gern auf sie."

Die schlanken Finger der Gattin des Clemens schlangen sich ineinander. Dankbar blickte sie zum Himmel empor, der in südlicher Schöne über der Marmorstadt sich spannte.

„Erzähle weiter!" bat sie gleich darauf und der Kelte sprach weiter und erzählte der Mutter von ihrem fernen Kind.

„Hab Dank," sprach Domitilla, als die Rede des blonden Mannes endlich stockte, und reichte ihm ihre feine, beringte Hand. „Möge der Himmel dir Gutes senden für alle meinem Sohn erwiesene Treue! Flavius Clemens, mein Gemahl, und ich hoffen, dich während deiner Anwesenheit im alten Rom häufiger unter den Gästen unseres Hauses sehen zu dürfen."

— — — Als der Kelte nach ehrfurchtsvollem Gruß gegangen, lehnte Domitilla noch lange mit still leuchtendem Angesicht auf ihrem Ruhesitz. Wieder ruhten ihre Hände festverschlungen auf dem Grund ihres weißen, reich mit Goldfäden bestickten Gewandes. Aus Seelentiefen flog ihr Blick empor.

„Herr Gott, dir danke ich für diese Kunde!" flüsterte ihre Lippen. „Du ließest einer Mutter Gebet nicht vergeblich sein! Herr, ja ,ich glaube, daß der Tag nicht mehr fern ist, da auch meinem Sohn die Herrlichkeit deines Christus offenbar werden wird."

Lupus, der Torhüter erschien am Eingang.

„Herrin, dein Gemahl entbietet dir seinen Gruß!" rief er. „In kurzem wird er bei dir sein."

Mit frohem Lächeln sprang Domitilla auf.

*

Aus einer der jetzt immer höchst unerfreulichen Senatssitzungen heimkehrend, war Titus Flavius Clemens, der Vetter des Kaisers Domitian, seinem vor dem Capener Tor gelegenen Landhaus zugeeilt.

Seine Stirn war umwölkt. Lange Zeit hindurch war er dem Senat fern geblieben. Er war ein Christ — was gingen ihn die Händel dieser Welt an? Sein Sinn war von andern Dingen zugewendet.

Außerdem — was wurde im Senat zum Wohl des Vaterlandes noch ausgerichtet, seit diese oberste, nun allzu entthronte Regierungsbehörde Roms ihrer Macht entkleidet, zum willigen Werkzeug eines rücksichtslosen von seinen Sinnen beherrschten Gewaltmenschen, wie Domitian, geworden war?

Allein sein Fernbleiben war bemerkt, auch der Imperator darauf aufmerksam gemacht worden. Des Kaisers leicht entzündetes Mißtrauen aber war verderblich. War doch niemand seines Lebens mehr sicher, seit ein Domitian den Prunksitz des Augustus entweihte. Am wenigsten die Angehörigen seines eigenen Hauses.

So hatte Flavius Clemens es für nötig erachtet, an der heutigen Sitzung teilzunehmen.

Doch nicht der Inhalt der unerquicklichen Verhandlungen war es, was seine Gedanken in diesem Augenblick beschäftigte. Auch nicht der römische Klatsch und die neuesten Ungerechtigkeiten und übergriffe Domitians, — über die man freilich nur flüsternd zu reden wagte!

— — — Etwas andres füllte heute sein ganzes Denken aus.

Aricinius, der Konsul, war ihm begegnet.

Wie immer, wenn der lebensfrohe Mann auf den Gassen Roms sich sehen ließ, hatte ein Schwarm guter Freunde und Klienten ihn begleitet, so daß sie nicht ernstlich miteinander hatten reden können.

Doch Arcinius war ihm plötzlich nahe getreten, und „Publius ist wieder da!" hatte er ihm zugeraunt.

Publius — der Jugendfreund, — der Gefährte vieler schönen Stunden und manchen losen Streiches, — der Sohn des Publius Aemilus, eines der reichsten und angesehensten Männer Roms, den Domitian, der Kaiser, um eines unbedachten Worts willen hatte hinrichten lassen — freilich seines Reichtums wegen, der alsbald in die nun immer leeren Staatskassen geflossen war. Des Aemilus Sohn war für rechtlos erklärt worden.

Publius. Er hatte dem Tyrannen Rache geschworen, so glühend und wild, daß die Freunde sich darob entsetzten, ja vor dem Standbild des Mars mit einem furchtbaren Eide gelobt, weder ruhen noch rasten zu wollen, bis er dem Mörder seines Vaters seine Schuld bezahlt habe.

Es gab der Verräter genug im alten Rom. Bald waren des Kaisers Häscher hinter ihm her gewesen, und Publius verschwand. War er tot? War seine Flucht geglückt? Niemand erfuhr es. Jahre waren darüber ins Land gegangen. Des Unglücklichen gedachte niemand mehr. Es waren so viel schreckliche Dinge seither geschehen in Rom. Man hatte mit der Gegenwart genug zu tun; wie sollte man des Vergangenen noch gedenken — ?

Publius blieb verschollen. Er war tot — !

Nein er war nicht tot. Er lebte! Aricinius hatte ihn gesehen und mit bleicher Stirn, als habe ein Bote aus der Unterwelt ihm den eigenen Tod verkündet, ihm zugerufen: „Publius ist wieder da!"

Was wollte der Unglückliche in Rom? War er des Lebens so überdrüssig geworden, daß er es dem blutigen Tyrannen vor die Füße werfen wollte? Oder hoffte er noch immer, durch eine rasche Tat von seinem Eid sich lösen zu können?

Er, Flavius Clemens, hatte den Freund unaussprechlich liebgehabt, — er liebte ihn noch immer mit der Wärme und Innigkeit eines Jünglings. Der Gedanke, der Heimatlose möchte der feigen Leidenschaft eines Domitian oder seiner eigenen, im Schmerz um den Vater erhärteten, zum Opfer fallen, erfüllte ihn mit brennendem Schmerz, und der Entschluß reifte in ihm, dem Publius beizustehen, ihn zu retten auf jeden Fall.

„Hilf mir dazu, o Christus!" seufzte er.

Indessen, vielleicht hatte Arcinius sich geirrt. Eine zufällige Aehnlichkeit mochte ihn getäuscht haben. Des Freundes Leib moderte wohl längst in dunkler Erde .

Der rasch Dahinschreitende hatte den Platz vor dem Zirkus des Vespasian und Titus erreicht. Ein großer Springbrunnen warf vor dem Riesengebäude ein kristallklares Wasser in die Luft und ließ es klatschend zurück in das Marmorbecken fallen.

Am Rand des Beckens, umsprüht vom Gewirr der Tropfen und dem Herannahenden den Rücken zuwendend stand ein Mann. Ein Römer war es, seine Haltung bewies es, obwohl ein weiter, dunkler Mantel seine Glieder verhüllte.

Die Kapuze war zurückgefallen, das dunkle, stolz getragene Haupt frei..

Der Fremde stand regungslos. Versonnen scheinbar in den siebenfarbigen, leuchtenden Bogen starrend, der zitternd im Schwall der fallenden Tropfen sich malte.

Des Clemens Fuß stockte. Für einen Augenblick setzte ein Herzschlag aus.

„Publius!" rief er halblaut, in kaum unterdrückter Erregung.

Der Mann fuhr herum. Nein dies war kein Fremder. Publius war es. Aricinius hatte sich nicht getäuscht. Nicht mehr zwar der lebensfrohe, heitere, mit aller Schöne freudiger Jugend geschmückte Freund — vielmehr ein ernster, reifer, durch schwerstes Erleben frühzeitig gealterter Mann. Publius war es, — jeder Zweifel blieb ausgeschlossen.

Jetzt wich die unruhige Schwermut seines Angesichts einem Lächeln. Er trat einen Schritt näher.

(Fortsetzung folgt.)

Anfrage.

Welcher kanadischer B r i e f markensammler möchte mit mir in Briefwechsel treten?

Walter Klug,
(226) Biedersheim, Pfalz,
Krs. Kirchheimbolanden,
Deutschland.

Alte Adresse: St. Catharines Ont.
Neue Adresse: Niagara-on-the-Lake, Ont.
F. Steingart.

WELLINGTON REALTY LTD.
12 Wellington Ave., Box 284
CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA
Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste
Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.
Wir verfassen Testamente — konsultiert uns in Erbschaftsfragen.
Um Näheres bitte an uns zu schreiben.
G. H. Epp, — E. Fettes, — Geo. Martens.

WIENS PHOTO STUDIO
Sumas Prairie Rd. — Sardis, B.C.
Filme
Schickt Eure Filme zum Entwickeln, Färben und alte Bilder zum Auffrischen und Vergrößern. Nehme Familien- und Brautbilder zu jeder Zeit, auch abends, wenn vorher angemeldet.

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON
North-End Office 504 College Ave. Phone 52 376 5-8 P M
Residence Phone 46 857
Down-Town Office Affleck Building 317 Portage Ave., Op. Eatons Phone 98 620 10 A M — 4 P M
Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave., 816 Avenue Building
Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office: 95 069
Residenz: 84 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.
OFFICE:
520 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 93 869
Residence Phone 33 310

„Blumen am Wegrand“
Gedichte von G. H. Peters, Gretna, Man.
In schönem Leinwandeinband mit Goldschrift auf dem Deckel, bildet dies Buch ein passendes Weihnachts-, Geburtstags- oder Hochzeitsgeschenk. Preis $2.25, portofrei. Zu beziehen vom Verfasser.

Office — Telephones — Res.
504 086 503 242
Dr. H. Guenther
Arzt & Chirurg
Empfangsstunden:
2 — 5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11 — 1 Uhr
315 Nairn Ave., Winnipeg, Man.
1 Block westen vom Concordia Hospital.

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen. Arthritische
Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.
Frei für Leser dieser Zeitung.
Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tabletten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Namen und Adresse schnell an:
ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Fragen.

Was heute selbstverständlich, schicklich, gesellschaftlich, kirchlich als guter Ton angesehen wird, war früher verpönt, undenkbar, wurde sogar als Sünde gestempelt. Auf sittlichem, gesellschaftlichem und kirchlichem Gebiet haben Verschiebungen stattgefunden, die staunenerregend sind. Dabei denke ich an die M. Br., K. M. Br. und, vor allem, an die Allgemeine Konferenz der Mennoniten von Nordamerika. Alle drei hatte man Gelegenheit, sozusagen in ihrer Entstehung, in ihrem Werdegang und ihrer Entwickelung zu beobachten. Auf allen Gebieten hat uns eine wahre Anpassungssucht erfaßt. Nicht nur ist das Streben, mitzumachen wie größere Denominationen es haben, sondern man ist ängstlich darauf bedacht, keinen Unterschied mit der Welt aufkommen zu lassen. Auf allen Gebieten wird mitgemacht. Alles ist erlaubt. Die Grenze zwischen Christentum, bezw. Mennonitentum und der Welt ist so verwischt, daß kaum eine Spur bemerkbar ist.

Waren unsere Vorfahren im Irrtum, wenn sie manches ängstlich mieden, worüber unser Geschlecht sich kein Gewissen macht? Abgesehen von Dingen, worüber Schwache sich ein Gewissen machen, die an und für sich nicht Sünde sind (Vgl. 1. Kor. 10, 23—30), ist die Verweltlichung unseres Geschlechts nicht das, was für Israel Götzendienst war und auf gleicher Stufe mit Hurerei? „Ihr Ehebrecher, wisset Ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? (Jak. 4, 4.) Ist es nicht Verweltlichung, wenn wir allenthalben mit der Welt mitlaufen? Die Unsittlichkeit nimmt in erschreckender Weise überhand. Was tun wir Mennoniten, sie einzudämmen? Durch die kurzen Röckchen und Schaustellung der Beine helfen wir nicht sie fördern? Wenn Weltmenschen sehen, daß Mennoniten Vergnügungsplätze wie Kinos, Tanzlokale usw. frequentieren, die doch Zuchtstätten von Laster und Verbrechen sind, — wie können sie für Christo gewonnen werden? Bilden solche Mennoniten nicht größten Anstoß für die Nichtchristen? Welches Schauspiel bieten Mennoniten, zumal Prediger und Diakone der Welt, mit ihrer Pfeife oder Zigarette im Munde? Sieht nicht heute sogar auch eine christusfeindliche Welt den Tabaksgebrauch als unvereinbar mit dem Christentum an? Bist du, mennonitischer Raucher, nicht manchem ein Hindernis, daß er Christ werde?

Haben unsere verschiedenen Ballspiele nicht ihren ursprünglichen Zweck der Leibesübung abgestreift und sich zu Wettkämpfen entwickelt, in denen nur die Gewandtesten und Geschicktesten Verwendung finden? Die Art und Weise der Wettspiele — sind sie nicht Heidentum in reinster Kultur? Weltlichkeit reinsten Wassers? Pflege schöner Musik ist gottgewollt. Unsere Väter — waren sie gegen Kapellenmusik aus purer Engherzigkeit? War es nicht vielmehr darum, daß sie den Pferdefuß des Teufels drin sahen? Dient es etwa zur Ehre Gottes, wenn mennonitische Musikkapellen in malerischen, soldatischen Uniformen aufmarschieren in Parade? Ist es nicht Gleichstellung der Welt, wenn sie bei verschiedenen rein weltlichen Veranstaltungen spielen? Gibt es überhaupt irgen ein weltliches Tun, wo wir Mennoniten uns zurückhalten u. nicht mitmachen? Kann ein wahrer Christ, ohne an seiner Seele schaden zu leiden, überall mitgehen?

Wo ist unsere hochgepriesene Einfachheit geblieben, die einmal auf der ganzen Linie zum Charakterzug des Mennoniten gehörte? Auf kirchlichem Boden, welche Nachmachungssucht macht sich auch da bemerkbar? Wird nicht von allen größern Denominationen, von der einen dieser Gebrauch, von einer andern eine andere Bereicherung der Zeremonie entlehnt? Auf der letzten Allgemeinen Konferenz war Regel, beim Beten sitzen zu bleiben. Sogar bei Unterhaltung des Abendmahls. Machen wir nicht mit, weil die Großen so tun? Sind es nur gesundheitliche Rücksichten, daß der Einzelkelch eingeführt wurde? Anstatt das Brot brechen, es gekauft und bereits in winzige Würfel geschnitten herumgereicht wird, — entspringt es zunächst nicht der Nachahmungssucht? Wie die andern.

Was mag der Zweck sein in der Einführung neuer Zeremonien in unsere Gottesdienste? Warum nimmt Musik immer mehr Raum ein? Ob's zu Satans Anschlägen gehört, „to create a worshipful Atmosphere“ (Schaffung einer feierlichen Stimmung), durch Halbdunkel, gedämpftem Gesang, auch gedämpfter Musik und Ansprache? Wird dadurch nicht, sowie durch allerlei Aeußerlichkeiten die Wucht des „Wortes“ abgeschwächt und vom Innern auf das Aeußere abgelenkt? Liegt dem allen nicht das Bestreben zugrunde, dem im Innersten empfundenen Mangel an geistlichem Leben durch Aeußerlichkeiten zu ersetzen? Aber auch starres Formwesen — erstickt es nicht die Wirkung des „Wortes“? Durch Abstreifen der uns von den Vätern übernommenen Ueberlieferungen, die bisher uns als teures Erbgut galten, — stehen wir nicht in Gefahr, unsere Zeugenkraft zu verlieren? Was sollen wir zeugen, wenn wir in allem mitmachen?

Welche Wirkung hat die Mitmacherei“ auf die Jugend? Ist das nicht eine Folge, daß die Mehrheit der eingezogenen mennonitischen Jungmannschaft die Wehrlosigkeit fahren ließ? Es ist ein Irrtum, sich einzureden, Mangel an Instruktion und einschlägiger Literatur sei schuld. Weder das eine noch das andere trifft zu. Verfügen wir nicht über eine Ueberfülle Literatur über Wehrlosigkeit? Wenn wir auf allen Gebieten nicht anders sind als die Umgebung, warum nicht auch im Kriegsdienst? Wenn wir eine ererbte Eigenschaft nach der andern fahren lassen, warum nicht auch die Wehrlosigkeit? Freilich auch andere Faktoren sind da mit wirksam, doch kann man oben angeführte Gründe und Fragen so ohne weiteres von der Hand weisen?

Wir leben in der Letztzeit, für die allgemeiner Abfall vom Heiligen Geist vorausgesagt ist. Geht damit nicht Hand in Hand, daß wir ein Erbgut nach dem andern fahren lassen? Darum zurück zur Väter Weise wie sie vor 400 Jahren sie uns vorgelebt haben! Seid eurer Väter wert! sei unsere Losung.

Mit Gruß,

C. H. Friesen,
Buhler, Kansaes.

Brief aus Deutschland.

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese Drei; aber die Liebe ist die Größte unter ihnen“ 1. Korinther 13, Vers 13.

Mit diesen Worten kam ich als Katholik zum ersten Mal mit der mennonitischen Glaubensgemeinschaft in Berührung. Aber es sind diese Worte bei vielen der deutschen Mennoniten nur leere Silben. Zu dieser Ueberzeugung kam ich, nachdem mir meine Schwiegereltern ihr Leben während des Hitlerregimes schilderten. Mein Schwiegervater ist Jude, meine Schwiegermutter Mennonitin. Die Kinder wurden nach dem Glauben meiner Schwiegermutter (menn.) erzogen. Trotzdem wurde sie von der menn. Gemeinde nicht voll anerkannt. Dieser Zustand erfuhr mit dem Naziregime eine fast unermessliche Steigerung. Meine Schwiegermutter mußte in dieser Zeit von vielen ihrer Glaubensbrüder große Demütigungen ertragen. Zum Beispiel, als 1940 ihre älteste Tochter, meine Frau, mit den gleichaltrigen Jungen und Mädel der menn. Gemeinde getauft werden sollte, duldete ein ganz gewissenhafter Glaubensbruder dieses mit folgender Begründung nicht: Ich kann nicht zugeben, daß mein Neffe mit einer Halbjüdin zusammen die Taufe erhält. Er hat es fertig gebracht daß meine Frau, damals ein 15 Jahre altes Mädchen, allein im Pfarrhause, nicht in der Kirche, die Taufe erhielt. Daß sie überhaupt getauft wurde verdankt sie nur dem damaligen Pfarrer und dessen Frau. Daß es unter diesen Umständen recht schwer war festzuhalten, werden Sie liebe Leser wohl verstehen, zumal auch die Verfolgungen der Juden immer größeren Umfang annahmen. So wurde denn auch bald mein Schwiegervater ins Konzentrationslager Dachau und Theresienstadt deportiert. Auch in dieser schweren Zeit wurde meine Schwiegermutter in keiner Weise unterstützt man hatte Angst sich selbst zu schädigen.

Endlich kam der Zusammenbruch. Mein Schwiegervater kam als einziger von seinen Geschwistern aus dem Kz-Lager zurück.

Was ist Heute!?

Die Mennoniten Deutschlands erhalten nun von ihren Glaubensbrüdern aus allen Teilen der Erde Liebesgaben an Wäsche und Lebensmitteln. Was hatten und haben dagegen meine Verwandten — nichts! Mit RM 30 im Monat konnte mein Schwiegervater seine Frau und die vier Kinder nur dürftig ernähren und kleiden.

Heute ist es nun so, daß die Familie zu keiner Gemeinschaft gezählt wird, weder von der jüdischen noch von der mennonitischen, der sie ja angehören, obwohl der der Zusammenbruch uns in der Lebensweise genau so wie alle andern Deutschen betroffen hat.

Hochachtungsvoll,
Walter Klug, 226. Biedesheim, Pfalz. Haupstr. 38. Krs. Kirchheimbolanden Deutschland

Briefe von Lesern.

Werter Redakteur!

Bestelle hiermit die „Mennonitische Rundschau“ fürs Jahr 1948. Ich sage Ihnen herzlichen Dank für die Beförderung des Briefes, den ich letztes Frühjahr an die „Rundschau“ schrieb, wo ich meine Schwägerin, Maria Funk, welche sich in Paraguay befindet, suchte. Der Brief wurde, anstatt in der „Rundschau“ zu veröffentlichen, direkt zu ihr geschickt. Ich habe 2 Briefe von ihr erhalten, was ich der „Rundschau“ verdanke.

Grüßend,

Peter Enns,
3256 NE 76 Ave.
Portland 13, Oregon, USA.

Brief in der „Rundschau“.

No. 120 — von Heinrich Franz, früher Klubnikowo, Orenburg, jetzt Deutschland, an Wilhelm und M. (geb. Konrad) Warkentin in Kanada.

An die Flüchtlinge in Europa.

Abram Dyck, Virgil, Ontario, Box 5, sucht seine Cousine Eva Dyck, Tochter von Peter und Susanna Dyck, Rudnerweide. Kirchenwärter daselbst. Ferner Frau Anna Reimer, geborene Tjahrt oder deren Kinder. Sie sollen auch in Deutschland sein.

Frau Peter A. Heppner, geb. Peters, eingewandert als eine Frau Teichröb, aus dem Dorfe Petershof 1923, sucht ihre Nichte Frau Jakob Löwen, geb. Susanna Klassen. Auch wird dieselbe gesucht von ihrem Manne Jakob Löwen, gegenwärtig in Deutschland, Hüpende No. 8, ü. Leine, Kreis Springs bei Hannover, (20a) Br. Zone.

(Eingesandt von Mrs. P. A. Heppner, Rosthern Old Age Home, Rosthern Sask.)

Bernhard B. Falk, Yarrow, B. C., sucht die Kinder seines Sohnes Bernhard B. Falk von Schlachting, Kriwojrog, Wolost Terni, Dorf Steinfeld, später Einlage, wo ihm die Frau starb, Arkadak, 1937 verschickt. Seine Kinder sind Peter, Heinrich, Bernhard, Kolja und Johann Falk, vielleicht irgendwo in Deutschland.

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
1110 McArthur Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 97 132

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Gelder zu verleihen
auf Häuser, Farmen, Maschinen. Autos und Trucks.
G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

Wer wünscht ein
Heim oder Farm
in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennon. Rundschau“ und „Christl. Jugendfreund“ „Water Softener“ Apparate, Formulare für Pakete, Schiffskarten für Einwanderer?
J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

Bücher

Versand portofrei.

Betrag bitte mit Bestellung einsenden.

Geschichten.

Kinderland. Ida Frohmeyer. Broschiert 50c
Im Lebensgarten. Ida Frohmeyer. Broschiert 40c
Die Schiffersfrau und Goldstikkerin. Anna Richli. Geb. 90c
Wie der David Riesen fand. R. Tavel. Gebunden 90c
Schicksale. Albert Fischli. Gebunden 90c
Pfadfinder Rumpelmeier. J. Jegerlehrer. Gebunden 90c
Von den dunklen Schatten. Ernst Zahn. Gebunden 90c
Tiergefährten. Ernst Zahn. Gebunden 90c
So geht es in der Welt. Ernst Zahn. Gebunden 90c
Düß. R. von Tavel. Gebunden 90c
Das Aufgebot. Nelly Zwicky. Gebunden 90c
Es fiel ein Reif. E. Eschmann. Gebunden 90c
Sonderlinge. R. Lang. Gebunden
Im Emmental. H. Hutmacher. Gebunden 90c
Unter chilenischem Himmel. J. Jens. Gebunden 90c
Das Gottesurteil. R. Schnetzer. Gebunden 90c
Der Heimweg. M. Ulrich. Gebunden 90c
Schicksale und Helden. Fr. Odermatt. Gebunden 90c
Das Lied. T. Saluz. Broschiert 50c
Die Stunden Gottes. J. Sick. Broschiert 45c
Menschen ohne Heimat. M. Schabe. Gebunden 90c
Der kleine Kalepin. Märchen. G. Fankhauser. Geb. $1.30
Daisy auf der Gemmernalp. N. Boldt. Gebunden $1.30
Bienlein und seine Tiere. G. Renker. Gebunden $1.35
Irene. J. Morrf. Geb. $2.25
Wedelemacher. G. Fankhauser. Gebunden $2.15
Wachsendes Volk. G. Fankhauser. Gebunden $1.30
Am Himmelbach. G. Fankhauser. Gebunden $2.15
Der Eidgenosse von Cimabella. N. Boldt. Gebunden $1.85
Wege und Begegnungen. N. Boldt. Gebunden $2.75
Die Dichterin im Mietshaus. C. Hohrath. Gebunden $1.75
Aus meinem Tierbuch. A. Portmann. Gebunden $2.50
Aus Noahs Arche. A. Portmann. Gebunden $2.40
Mutter als Kind. Helene Christaller. Gebunden $1.90
Das blaue Haus. Helene Christaller. Gebunden $1.90
Der Weg ins Leben. Helene Christaller. Gebunden $1.65
Kläffende Hunde. G. Rasmußen. Gebunden $2.25
Delia. C. M. Whittemore. Broschiert 50c
Vergessene Geschichten I. J. Spyri. Gebunden $1.35
Vergessene Geschichten II. J. Spyri. Gebunden $1.25
Mutterliebe-Mutterleid. Br. von Rechenberg. Gebunden $1.35
Großfürstin Elisabeth. E. Schick. Broschiert 50c
Fifteen years among the Hakkas. F. Wiens. Gebunden. $1.00
Fifteen years among the Hakkas. F. Wiens. Broschiert 50c

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Nachrichten . . .
(Fortsetzung von Seite 5—5)

dungen empfangen, wonach 82 bewaffnete ungarische Infanteristen und ein Offizier vor „kommunistischer Verfolgung" geflohen sind, während der Nacht von russischen Truppen verhaftet worden wären. Die Ungarn sollen die Absicht gehabt haben, die englische Zone zu erreichen. Russische Behörden haben sich nicht zu diesem Bericht geäußert.

★ ★ ★

Indien. — Schreie hallen heute über die Städte und Felder Indiens, verzückte, schrille Rufe voller Jubel:

„Jai Hind", — rufen die einen, das heißt: Hoch lebe Indien!"

„Pakistan Zanadab!" schallt es gellend von anderer Seite: „Für immer Pakistan!"

Wie jedoch die ekstatische Hingerissenheit der Menschenmassen aufeinanderprallt, da wird aus dem Jauchzen und übergroßem Glück — siehe da — ein verworrenes Gelärme und Getöse, die festliche Begeisterung schlägt in Drohungen und Raserei um und die von ihrer neuen Freiheit eben noch Beglückten schlachten einander in viehischem Gemetzel ab.

In einer Bambushütte in Kalkutta aber sitzt ein sehr, sehr abgekämpfter Mann und fastet, schweigt — unendlich müde und unfaßbar traurig. Mohandas Karamchand Ghandi, den hunderte Millionen den „Mahatma" heißen, die „große Seele". Sein Leben lang hat unermüdlich dieser weise Mann auf die Befreiung seiner heimatlichen Welt hingearbeitet, und nun, wo die Tage der Erfüllung angebrochen sind, wo er mit Indien frohlocken sollte, sieht er seine geheimsten Sorgen durch das Fürchterliche übertroffen.

Am 15. August gingen an den Fahnenstangen Indiens die Flaggen Englands nieder und die neuen stiegen hoch: Die mit dem Halbmond Pakistans und die mit dem Spinnrade Indiens. Schon das gab eine bittere Enttäuschung für den alten Mann, daß nämlich —und Aehnliches hatten die Engländer zur Begründung der Berechtigung ihrer Kolonialpolitik immer wieder angeführt — schon die Vorbereitungen zum Tage der Freiheit durch das Gezänke der Parteien verdunkelt blieben und eine Einigkeit noch vor ihrer Geburt zerschlagen wurde.

Denn die Bemühungen der Hindus, das ungeheure Land mit seinen vielen bunten Staaten nicht auseinanderfallen zu lassen, wurde durch die fanatische Glaubenswut der Moslems von vornherein vereitelt. Nicht bloß, daß sich die unzähligen Maharadschas einer Einfügung in die große Gemeinschaft widersetzen. Viel ärger war die religiöse Spaltung. Man einigte sich dahin, daß die rein mohammedanischen Gebiete Indiens ein neues, ihr eigenes Reich Pakistan schufen. Aber noch immer sind die Grenzen heute nicht festgesetzt, der Abzug der Engländer kam zu plötzlich. Hätte England die Völkerwanderung, die gegenwärtig noch im Gange ist, vorher sich abwickeln lassen, dann wären ihm zwar sicherlich auch allerhand Unbequemlichkeiten entstanden, aber Millionen Menschen wäre Elend und vermutlich Tod erspart geblieben.

Mit örtlichen Unruhen hat es eingesetzt. Wie eine Religionsgemeinschaft sich in der Uebermacht sah, fiel sie über die andere her. Sicherlich war es zuerst Neid und Gier auf des Nachbars Habe. Der packte seine wenigen Habseligkeiten und sah sich nach dem Lande um, wo er nicht mehr verlassen blieb, sondern unter Glaubensbrüdern Schutz und Ruhe finden könnte. Diese Auswandererzüge wurden überfallen und grausam abgeschlachtet. Denn es war ja niemand zum Schutze der Flüchtlinge da. Die ersten Meldungen über die fürchterlichen Schlächtereien kamen aus dem Pundschab, wo die Moslems die Sikhs in grauenhaftem Umfang niedermetzelten. Doch die Sikhs hatten Söhne und Brüder drüben im Hinduheer, das waren ja die allerbesten Truppen, die England aufgestellt hatte. Die kriegerischen Sikhs also schlugen nun, Rache nehmend, auf die Moslems los, wo sie sie fanden. Und bald war überall das Gemetzel im Gange.

Um die Verwirrung noch zu mehren, kam dazu, daß manche Reiche eine religiöse keineswegs einheitliche Bevölkerung aufwiesen, wie z. B. Hyderabad, wo ein mohammedanischer Fürst mit Moslemratgebern über Hindus herrscht, oder Kaschmir, wo ein Hindumaharadscha sich gegenüber seinen mohammedanischen Untertanen zu behaupten versucht.

Ein Problem wieder eigener Art bildet Jungadh, das an der Westküste Indiens mitten unter Hindustaaten liegt, dessen Monarch als Moslem Anschluß an das weit im Norden abgelegene Pakistan verlangt, und wo zum Schutze der Hindubevölkerung Indien seine Truppen einmarschieren ließ.

Im Augenblick spielen sich die wahrscheinlich erbittertsten Auseinandersetzungen ganz hoch im Norden ab, in Kaschmir, dort sind die vom Westen eingefallenen Moslemscharen bis hart an die Hauptstadt herangestoßen.

Die Mindestzahl der bisherigen Opfer solcher Kämpfe in diesen letzten drei Monaten seit jenem Freiheitstage wird auf eine halbe Million veranschlagt. Jedoch behaupten die Sikhs schon, daß allein unter ihren Stammesbrüdern eine volle Million hingeschlachtet worden sei.

Soweit sich übersehen läßt, sind bereits fünf Millionen — Hindus wie Mohammedaner — heute in Indien heimatlos geworden und gegenwärtig auf der Suche nach Nahrung und Herberge. Schon wütet auch die Cholera unter den Hilflosen und wenn es schließlich nicht gelingt, den traditionellen Religionshaß wenigstens zur Aufgabe seiner mörderischen Gewalttätigkeiten zu bringen, dann werden, wenn sie nicht in ewiger Todesdrohung leben sollen, noch 50,000,000 Mohammedaner aus Indien und 20,000,000 Hindus aus Pakistan abwandern müssen.

★ ★ ★

Polen. — Hier muß bald die erste Antwort über die Frage gegeben werden, wie weit die Amerikaner deren auf $100,000,000 bezifferte Anlagen in Polen von der Regierung beschlagnahmt wurden, entschädigt werden. Es mag sein, daß sich die polnische Regierung darauf beruft, daß auch Deutsche an diesem Unternehmen beteiligt waren.

Der erste Fall, der der Verstaatlichungs - Kommission vorliegt, ist der der „American Silesian Corporation", einer Tochter-Gesellschaft von Anaconda Copper, die erklärte, daß alle Aktien in den Händen von Amerikanern waren.

★ ★ ★

Rückblick: —

1. November. — Laborpartei erleidet Niederlage bei den Gemeindewahlen in England. — Frankreichs Premier Ramadier bildet sein Kabinett um.

2. November. — Riesenflugboot von Howard Hughes macht Probefahrt. — Erdbeben in Peru tötet 43 Personen. — 80 Deutsche in einem Uranbergwerk in Südsachsen durch Unfall getötet. — Weitere 19 Naziführer werde in Nürnberg unter Anklage gestellt.

3. November. — Vier leitende SS-Offiziere zum Tode verurteilt. — Früherer Botschafter John G. Winant begeht Selbstmord.— Polnischer Bauernführer Stanislaw Mikolajczyk auf seiner Flucht aus Polen in London angelangt.

4. November. — Gemeindewahlen in Schottland gehen ebenfalls gegen Laborregierung. Oesterreich erhält geraubtes Geld in Höhe von $26,000,000 wieder. — Dänisches Kabinett tritt wegen Schleswigfrage zurück.

5. November. — Zoltan Pfeiffer, Führer der ungarischen Unabhängigkeitspartei, flieht aus Ungarn. — Premier Gottwald der Tschechoslowakei stärkt seine Stellung. — Stellvertretende Außenminister treten in London zur Konferenz der Vier Großen zusammen.

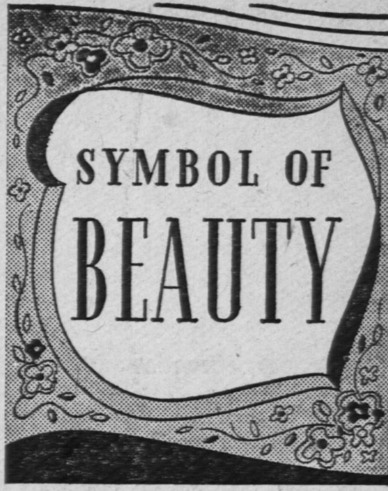
6. November. — Programm für Viermächte - Konferenz wird in London beraten.—Russen verhaften vorübergehend zwei Amerikaner in Berlin.—Liberale Rumänen werden aus ihren Ämtern gedrängt.

7. November. — Rumänien nimmt Kabinettsumbildung vor.

Alte Adresse: 173 Peveril Ave., Vancouver, B. C.
Neue Adresse: 9511 — 92 St., Edmonton, Alta.
Dr. F. L. Epp.

Alte Adresse: R. 2, Tofield, Alta.
Neue Adresse: R. 1, Matsqui, B. C.
John C. Klassen.

Bestellzettel
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)
Ich bestelle hiermit:
1. Die Mennonitische Rundschau (\$2.00) $......
2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.75) $......
(Zusammen \$2.50) Beigelegt sind: $......
Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!
Probenummer an irgend eine Adresse frei.—



★WM.ROGERS★
ORIGINAL ROGERS SILVERPLATE

THE GOLDEN opportunity for purchasing silverplate — where quality and economy are the keynote. Here is attractive every-day silverplate — original Rogers Silverplate by The International Silver Company.

26 Piece Service For Six $11.50

Contents:
6 Knives
6 Forks
6 Desert Spoons
6 Teaspoons
1 Butter Knife
1 Sugar Spoon

Wooden Chest \$3.50 extra, Cardboard Chest \$2.50.
Also 34 piece Services for Eight available at equally low prices.

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
493 NOTRE DAME AVE.
Winnipeg — Manitoba
John H. Epp, Eigentümer.

Farm zu verkaufen
bei Brunkild, Manitoba.

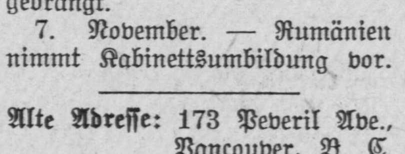
634 Acres, davon 616 unter Kultur, 155 Schwarzbrache. 5-Zimmer Wohnhaus. Stall für 60 Rinder. Getreidespeicher. Hühnerstall. Garage.
Eine erstklassige Getreide- und Viehwirtschaft, 32 Meilen von Winnipeg, 2 Meilen von der Stadt.

TORONTO GENERAL TRUST CORPN.
283 Portage Ave., Winnipeg.

Farm
preiswert zu kaufen.

14 Acres geklärtes Land. Modernes 7-Zimmer Haus, 26 bei 28, Badezimmer und Keller mit „Furnace"; neuer Stall, 40 bei 40; Truckgarage, 20 bei 24; Nebenhaus mit Autogarage, 18 bei 26; Maschinenhaus, 20 bei 30; Küchelhaus, 14 bei 16, und 2 Unterschlupfhäuser für Küchel; Milchhaus; Schweinestall; 1 Acre Erdbeeren; junger Obstgarten; Elektrizität und Wasserleitung. Preis \$13,200.00, halb in bar.

PETER B. FUNK,
3756 Huntingdon Road,
R.R. 1, Abbotsford, B. C.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS


Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

C. J. FUNK & COMPANY
Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance
WINKLER, MANITOBA